

Vom Rampenlicht in die Unauffälligkeit: Etta Becker-Donner und der Widerstand am Wiener Museum für Völkerkunde

Barbara Plankensteiner

Etta Becker-Donner, wissenschaftliche Hilfskraft mit Schwerpunkt Afrika am Museum für Völkerkunde (MVK) ab 1938 und spätere Direktorin des Hauses ab 1955, war wie ihr Kollege, der stellvertretende Direktor und Kaukasus-Spezialist Robert Bleichsteiner, im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv. Der vorliegende Beitrag analysiert ihre Rolle im damaligen Rahmen und situiert ihre wissenschaftliche Laufbahn zwischen den weltanschaulichen Fronten und im Prekariat der Kriegszeit. In diesem Zusammenhang wird auch die Widerstandstätigkeit am MVK insgesamt resümiert und auf die bislang kaum betrachteten Bergungsaktivitäten des Hauses eingegangen.¹

Jugend

Violetta Jelinek Donner wurde am 5. Dezember 1911 in Wien geboren.² Ihr Vater Gustav Jelinek Donner (1884–1969), unehelicher Sohn der Johanna Jelinek, war 1902 von deren späterem Ehemann Gustav Donner adoptiert worden, einem Hauptkassier der ehemaligen Bundesbahnen Österreichs (BBÖ). Gustav Jelinek Donner selbst wurde Oberinspektor der Reichsbahn. Sein Vater war der rumänische Fürst Gheorghe (Georg) Ghica, mit dem er jedoch nie persönlichen Kontakt hatte.³ Ettas Mutter Elisabeth Klaudy (1889–1970), die selbst Hausfrau war, kam ebenso aus einer für die Eisenbahn tätigen Familie, ihr Vater Karl Klaudy war Ingenieurzentralinspektor der BBÖ gewesen.⁴ Ihre Eltern ließen sich 1925 scheiden, woraufhin ihre Mutter den Betrieb einer Pension in Bad Goisern im Salzkammergut aufnahm. Etta übersiedelte mit ihr dorthin, nachdem sie den Besuch des Realgymnasiums in Hietzing nach

¹ Ich danke den Töchtern von Etta Becker-Donner oftmals; Franka Lechner für den Zugang zu den Archivalien in ihrem Privatchiv und Angelika Theile-Becker für die großzügige Überlassung der Afrika-Bibliothek Becker-Donners. Weiters möchte ich Andre Gingrich und Peter Rohrbacher für die umfassenden editorischen Anmerkungen, interessanten Hinweise und die Zurverfügungstellung von Unterlagen meinen tiefsten Dank aussprechen. Manfred Kaufmann, Ildikó Cazan-Simányi und Heinz Gratzer vom Weltmuseum Wien haben mir äußerst zukommend mit Unterlagen aus dem WMW weitergeholfen.

² Sie selbst verwendete ihren vollen Namen ausschließlich in offiziellen Dokumenten.

³ Vgl. PAFL; Korrespondenz Gustav Jelinek Donner mit den Deutschen Konsulaten in Galatz und Czernowitz von November 1938 bis Juli 1940. Im Promotionsakt von Etta Donner war fälschlicherweise „Michael“ als Vorname Fürst Ghicas angegeben, vgl. UAW, PH RA 15.465 Jelinek-Donner.

⁴ Angaben Donners auf Personalfragebogen, unterschrieben am 15. November 1938, vgl. WMW Archiv, PA Becker-Donner.

dem dritten Jahr abgebrochen hatte und nun zur Vorbereitung der Externistenmatura Privatunterricht nahm. Mit sechzehn Jahren kehrte sie alleine nach Wien zurück und inskribierte ab Oktober 1928 als außerordentliche Hörerin an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Sie studierte neun Semester Ethnologie, Afrikanistik, Orientalistik und Vergleichende slawische Sprachwissenschaft, wobei sie sich zunehmend auf Afrika konzentrierte. Nebenbei bereitete sie sich auf die Externistenmatura vor, die sie schlussendlich nie ablegte.⁵ Im Jänner 1934 brach sie mit gerade 22 Jahren nach Liberia zu ihrer ersten Feldforschung auf, für die sie finanzielle Unterstützung von ihrem Vater erhielt. Im Juni 1935 kehrte sie zurück und brachte eine umfangreiche Sammlung mit, die sie 1936 am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik ausstellte und daraufhin an das Staatliche Museum für Völkerkunde in Berlin verkaufte. Im November 1936 brach sie zu ihrem zweiten Forschungsaufenthalt in Liberia auf, diesmal unter anderem mit finanzieller Unterstützung von Friedrich Wolff-Knize, mit der Auflage, eine neuerliche Sammlung dem Wiener Museum für Völkerkunde zu verkaufen. Nach ihrer Rückkehr im Juli 1937 stellte sie ihre mitgebrachte Sammlung ab Oktober 1937 für ein Jahr im MVK aus. Die Ergebnisse ihrer Forschungen verarbeitete sie geschickt in populärwissenschaftlichen Zeitungsartikeln und Vorträgen, die ihr in Österreich einen beachtenswerten Bekanntheitsgrad verschafften.⁶ Sie nutzte ihre Popularität als junge attraktive Frau und pflegte ihr Image als unerschrockene Wissenschaftlerin, die sich alleine in der „afrikanischen Wildnis“ behauptete, da sie auf das dadurch generierte Einkommen angewiesen war.⁷ Sie lebte von der Unterstützung ihres Vaters und benötigte die zusätzlichen Mittel, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre Forschungsreisen zu finanzieren, wozu auch der Verkauf ihrer Sammlungen beitrug.

Bald nach dem „Anschluss“ wurde sie am 1. November 1938 als wissenschaftliche Hilfskraft am MVK angestellt. Zu Beginn war sie in der Bibliothek beschäftigt und übernahm immer häufiger Agenden in Zusammenhang mit der Afrikasammlung, vor allem nachdem Dominik J. Wölfel vom Dienst suspendiert und Walter Hirschberg zum Militärdienst eingezogen worden waren.⁸ Im Juli 1940 promovierte sie mit der Dissertation „Die Sprache der Mano“.⁹ Ihr Erstprüfer war Wilhelm Czermak, ihr Zweitgutachter der gerade nach Wien berufene Ordinarius für Völkerkunde Hermann Baumann. Czermak benotete sie mit „ausgezeichnet“ und würdigte ihre Arbeit mit den Worten:

„Hier ist mit Scharfblick das Wesen getroffen und mit wissenschaftlich reifem Urteil wie mit mühevollen Fleiss das geboten, worauf es ankommt: Die Sprache umfassend so darzustellen, wie sie ist und an verlässlichem wie charakteristischem Material in reicher Fülle zu belegen.“¹⁰

Baumann schloss sich der Beurteilung Czermaks an und hob die ethnologische Bedeutung der von ihr aufgenommenen Märchen hervor, doch beklagte er mangelnde Vergleichsversuche der inhärenten Motive mit jener von Nachbarkulturen.¹¹ Da Donner keine Matura hatte, musste sie erst um Zulassung zu den Rigorosen ansuchen, wobei Czermak sie mit einem fünfseitigen Schreiben unterstützte, in dem er sie in höchsten Tönen lobte und ihre bisherigen wissen-

⁵ UAW, PH RA 15.465 Jelinek-Donner; Lebenslauf Etta Donner.

⁶ Vgl. Museum für Völkerkunde 1981 und Beer 2007, 28–34. Beer erwähnt jedoch die Ausstellung am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik nicht und führt fälschlicherweise an, Donner habe Sammlungsgegenstände nach Budapest verkauft.

⁷ Plankensteiner 2011a, 19–21.

⁸ Vgl. Plankensteiner in diesem Band.

⁹ PAFL; Promotionsurkunde „Fräulein Violetta Jelinek Donner“ Universität Wien vom 15. Juli 1940.

¹⁰ UAW, PH RA 15.465 Jelinek-Donner; Czermak, Beurteilung der Dissertation Etta Jelinek-Donner am 27. Juni 1940. Hervorhebungen durch Czermak.

¹¹ Ebd., Baumann, Beurteilung der Dissertation Etta Jelinek Donner, 3. Juli 1940.

schaftlichen Arbeiten im Detail auflistete.¹² Auch Direktor Röck setzte sich für sie ein, indem er die Dringlichkeit des Doktorgrades für ihre Museumslaufbahn bestätigte, wo sie bereits „Beamtenarbeit“ verrichten würde.¹³ Für den Abschluss des Studiums musste sie auch einen „Arier-Nachweis“ mittels Taufscheinen ihrer Vorfahren erbringen, was sie in erhebliche Schwierigkeiten stürzte und ihren Vater Gustav Jelinek Donner zu einem mehrjährigen Briefverkehr mit deutschen Konsulaten in Rumänien nötigte. Er korrespondierte mit deutschen Vertretungen in Bukarest, im rumänischen Galatz (heute: Galați) und in dem damals ebenso zu Rumänien gehörigen Czernowitz (rumän.: Cernăuți, heute Tscherniwzi, Ukraine). Es ging um den Nachweis des „Ariertums“ seines Vaters und von dessen Eltern. Während der Taufschein des George Ghica noch im Dezember 1938 aus Galatz übermittelt wurde, konnte jener der Großeltern, des Prinzen Nicolae Ghica und seiner Frau Ekaterina nicht beigebracht werden.¹⁴ Die Nachforschungen reichten bis nach Jassy (heute: Iași) in der Bukowina, wo das Ständesregister jedoch erst ab 1860 geführt wurde und Urkunden erst seit 1826 vorhanden waren.¹⁵ Mitte 1940 mussten die Erhebungen dort eingestellt werden, weil das deutsche Konsulat in Czernowitz durch die sowjetische Besetzung „Bessarabiens und des Buchenlandes“ im Zug des Hitler-Stalin-Abkommens geschlossen wurde. Das letzte Schreiben erreichte Gustav Jelinek Donner ein Jahr später aus Jassy, wohin das Konsulat verlegt worden war.¹⁶ Schlussendlich konnte Becker-Donner trotz der umfassenden Bemühungen ihres Vaters den Nachweis für ihre Urgroßeltern nicht beibringen. In der Zwischenzeit war sie trotzdem promoviert worden, und auch ihre Stelle am MVK blieb davon unberührt.¹⁷

Am 18. September 1941 heiratete Etta Donner Hans Sydonius Becker (1895–1948),¹⁸ Spross einer altösterreichischen Familie, dessen Vater Alois Ritter von Becker Konteradmiral der österreichischen Marine gewesen war.¹⁹ Hans Becker war als Werbeleiter der Vaterländischen Front kurz nach Einmarsch der Nationalsozialisten am 12. März 1938 verhaftet worden und kam in das Konzentrationslager Dachau, von wo er 1939 in das KZ Mauthausen verlegt wurde. Im Jänner 1941 kam er frei und konnte im März nach Wien zurückkehren. Hans Becker ließ Ende Mai die 1927 geschlossene Ehe mit seiner ersten Frau Anni Lieser aufheben. Diese aus einer wohlhabenden jüdischen Familie stammende Tänzerin war in der Zwischenzeit (1939) mit dem gemeinsamen Sohn in die USA geflüchtet. Die Entscheidung, statt einer Scheidung die Aufhebung der Ehe zu beantragen, mit der Begründung der nicht-„arischen“ Abstammung der Anni Lieser, war wohl aus pragmatischen Gründen erfolgt. Die Ehe dürfte bereits vor 1937 zerrüttet gewesen sein, als Beckers Verhältnis mit Etta Donner möglicherweise nach ihrer Rückkehr von der zweiten Liberia-Reise begonnen hatte. Aus Donners Tagebuch geht hervor, dass sie einander von Herbst 1937 bis zu seiner Verhaftung regelmäßig gesehen hatten.²⁰ Es ist anzunehmen, dass die beiden einander schon Jahre zuvor an der Universität

¹² UAW, PH D.ZI. 165 aus 1939/40; Czermak vom 17. Oktober 1939.

¹³ UAW, PH RA 15.465 Jelinek-Donner; Bestätigung Röck vom 17. Oktober 1939 und WMW Archiv, D39/188a.

¹⁴ PAFL; Deutsches Konsulat Galatz, 16. Dezember 1938 an Gustav Jelinek Donner; Gustav Jelinek Donner, 10. Jänner 1939, an Deutsches Konsulat Galatz.

¹⁵ PAFL; Deutscher Konsul Springer, Czernowitz, 20. Dezember 1939, an Gustav Jelinek Donner.

¹⁶ PAFL; Deutscher Konsul Springer, Jassy, 10. April 1941, an Gustav Jelinek Donner.

¹⁷ Ein Amtsvermerk des Dekans (Unterschrift unleserlich) vom 4. Dezember 1939 hält fest, dass Etta Jelinek Donner die Geburts- und Heiratsurkunden ihrer Vorfahren beigebracht habe, aus denen ihre „arische“ Herkunft hervorgehe. Es fehle einzig der Beleg, „dass der als Grossvater angeführte Michael [sic] Fürst Ghica sich als Vater des Jelinek-Donner bekannt hat, doch weist der vom Sippenamt ausgestellte kleine Ariernachweis eine entsprechende Bemerkung auf“ (UAW, PH D.ZI. 765 aus 1939/40).

¹⁸ Für eine ausführliche Würdigung von Hans Beckers Leben und Wirken sowie seiner Tätigkeit im Widerstand vgl. Feest in diesem Band; vgl. auch Gotschim-Jauk 1990.

¹⁹ PAFL; Heiratsurkunde, ausgestellt am 9. Februar 1949.

²⁰ Vgl. PAFL; Tagebuch Etta Donner.



35.1
Etta Becker-Donner, um 1928.



35.2
Etta Becker-Donner, um 1936.

Wien kennengelernt hatten, wo sie gemeinsame Lehrveranstaltungen besuchten.²¹ Nach Beckers Entlassung aus dem Konzentrationslager und drei Jahren voller Ungewissheit und Angst dürften die beiden beschlossen haben zu heiraten und den einfachsten, schnellsten Weg für den physisch und psychisch geschwächten Mann gewählt haben.²² Die nicht einfache Entscheidung, aus vorgetäuschten und Hans Becker fremden antisemitischen Gründen die erste Ehe zu beenden, sollte ihm seine ehemalige Frau nie verzeihen, und er konnte seinen Sohn nie mehr wiedersehen. 1942 und 1944 kamen die beiden Töchter von Hans und Etta, die mit nur kurzen Unterbrechungen am Museum weiterarbeitete, auf die Welt. Ihr Mann wirkte einstweilen im Untergrund maßgeblich am Aufbau des bürgerlichen österreichischen Widerstandes mit und trug durch seine Mitarbeit in einem Architekturbüro und mit Aufträgen als Künstler zum Lebensunterhalt bei.

Erst nach dem Krieg wurde Etta Becker-Donner 1947 zur wissenschaftlichen Assistentin befördert.²³ Von Juli 1947 bis Oktober 1949 ließ sie sich vom Museumsdienst beurlauben und folgte ihrem Mann nach Südamerika, wo er zuletzt im diplomatischen Dienst als österreichischer Geschäftsträger in Chile wirkte. Nachdem er am 16. Dezember 1948 unter bis heute nicht eindeutig geklärten Umständen in der österreichischen Botschaft in Santiago de Chile erschossen wurde, kehrte die junge Witwe mit ihren beiden Töchtern nach Wien zurück, da es ihr nicht gelungen war, in Chile eine geeignete Anstellung zu finden. Ihren Dienst am Museum nahm sie nun als Amerikanistin wieder auf. Die Afrika-Stelle war inzwischen mit Annemarie Schweeger-Hefel besetzt, die 1945 vom Museum angestellt worden war. Becker-Donner selbst hatte ihr fachliches Interesse nach Südamerika verlagert.²⁴ 1954 und 1956 führte sie Feldforschungen in Nordbrasilien durch und legte dabei Sammlungen für das Museum an. 1955 wurde sie zur Leiterin des Museums für Völkerkunde in Wien bestellt und erhielt 1963 den offiziellen Titel „Direktorin“. Erst 1952 war sie zum Kustos zweiter Klasse befördert worden und 1959 zum Kustos erster Klasse, d.h. ihre Ernennung zur Leiterin brachte vorerst keine Änderung ihrer Bezüge.²⁵ Etta Becker-Donner war die erste Frau an der Spitze eines Bundesmuseums in Österreich und übte das Amt erfolgreich bis zu ihrem Tod am 24. September 1975 aus.²⁶

Etablierung als Afrikanistin und Kuratorin

Mit ihrer Anstellung am Museum 1938 konzentrierte sich Donner auf wissenschaftliche Publikationen und Vorträge und gab die breitenwirksamen öffentlichen Auftritte auf. Erst in den 1950er Jahren sollte sie ihr Talent zur Medienarbeit wieder einsetzen, als sie im Amazonasgebiet Forschungen durchführte. Möglicherweise tat sie dies wiederum, um nun mit ihrer Bekanntheit die Chancen auf die Übernahme der Direktion zu erhöhen.

Als Etta Donner im Herbst 1938 ihren Dienst am MVK antrat, war sie in Afrikanisten- und Ethnologenkreisen in Wien bereits bestens vernetzt. Sie kannte Ludwig Zöhrer und Johannes Lukas persönlich und war mit Walter Hirschberg sowie Marianne Schmidl befreundet.²⁷ Ebenso war sie mit Christoph (von) Fürer-Haimendorf und Hugo Adolf Bernatzik bekannt, die ihr

²¹ Vgl. Feest in diesem Band.

²² In einem Brief empfiehlt Etta ihm, den weniger dornenvollen Weg zu wählen, um ihm weitere Schwierigkeiten zu ersparen, vgl. PAFL; Donner, 12. Februar 1941, an Hans Becker.

²³ PAFL; Mitteilung über ihre Beförderung zur wissenschaftlichen Assistentin, Bundesministerium für Unterricht an Violetta Becker-Donner, Wien vom 6. Jänner 1947.

²⁴ Zu Schweeger-Hefel siehe Habinger in diesem Band.

²⁵ Vgl. dazu WMW Archiv, PA Becker-Donner.

²⁶ Zu Becker-Donners Leben und Wirken vgl. Plankensteiner/van Bussel/Augustat 2011a, b.

²⁷ Zu Johannes Lukas siehe Rohrbacher 2010, 1–11; zu Zöhrer siehe Dick/Stoecker in diesem Band.

beide in ihrer freiberuflichen Zeit aufgrund der für ein breiteres Publikum angelegten Schriften und des gezielten Einsatzes qualitätsvoller Fotografien ein Vorbild waren. In einem offensichtlich nach dem „Anschluss“ verfassten Text mit dem Titel „Völkerkundler für das große Reich“ sah sie sich selbst in der Tradition der wenigen Forscher der „kleinen Ostmark“, die sich dem „Studium der primitiven Völker und Sprachen“ auch praktisch und nicht bloß theoretisch widmeten.²⁸ Als auf ähnliche Weise Tätige erwähnte sie Bernatzik, begleitet von seiner „tapferen Frau Emmy“, Führer-Haimendorf, die Patres Paul Schebesta und Martin Gusinde und sich selbst. Weiters erwähnte sie als „gewissenhaften Sprachforscher“ Johannes Lukas und Adolf Staffe von der Wiener Universität für Bodenkultur, der in Kamerun geforscht hatte, Dominik J. Wölfel und seine Untersuchung der Beziehungen der alten Mittelmeerkulturen mit den Berbern und Guanchen auf den Kanarischen Inseln, Zóhrrers Motorradreisen zu den Tuareg und die Entdeckung von Felszeichnungen in der Sahara durch Graf László Almásy, der Leo Frobenius erst auf diese aufmerksam gemacht hatte.²⁹

Marianne Schmidl (1890–1942) war die einzige Wissenschaftlerin in Wien, mit der Etta Donner fachlichen Austausch pflegte.³⁰ Aus ihrem Tagebuch geht hervor, dass sie sich Ende 1937 und 1938 mit ihr traf; in ihrem persönlichen Nachlass finden sich einige Schriften, die aus Schmidls Besitz stammen. Im Weltmuseum Wien blieben Arbeitsnotizen Schmidls, ein Tagebuch zu ihrer Bulgarienforschung und Unterlagen zu ihrer vergleichenden Studie afrikanischer Flechtarbeiten erhalten, die sie offenbar Donner übergeben hatte.³¹

Ihrem Tagebuch ist zu entnehmen, dass Donner Schmidl Mitte Oktober 1937 traf. Sie sprachen stundenlang über Ethnographie und Donner war beeindruckt von deren Wissen, stellte aber fest, dass sie mit der Arbeit etwas langsam vorankomme. Sie machte dafür Schmidls Müdigkeit in Folge ihrer ernsthaften Krankheit verantwortlich. Hervorzuheben ist die Anmerkung, dass Schmidl gerade über das „Plateau“ arbeitete. Donner bezog sich hier auf die nigerianische Plateau-Region, die sie selbst seit einiger Zeit für zukünftige Forschungen ins Auge gefasst hatte.³² Noch im Dezember 1938, als sie bereits am MVK angestellt war, sollte sie beim Londoner Büro der „Sudan Interior Mission“ um eine Forschungsgenehmigung für die Plateau-Provinz ansuchen.³³

Anfang Februar 1938 traf Donner abends bei Schmidl auch Hirschberg, und sie diskutierten über afrikanistische Völkerkunde. Wieder beschreibt sie die Energielosigkeit Schmidls und bot ihr an, mit der eigentlichen Arbeit zu helfen. Schmidl war ursprünglich Mitglied der von Hirschberg initiierten „Wiener Arbeitsgemeinschaft für Afrikanische Kulturgeschichte“ (WAFAK), verließ diese aber 1931 nach Differenzen mit Hirschberg.³⁴ Offenbar blieb sie aber weiterhin freundschaftlich mit ihm verbunden. Wie Geisenhainer ausführt, war Schmidl wie Hirschberg an einem historischen Ansatz interessiert. Doch war sie viel detailverliebt und bemüht, ihre Forschungen zur Korbflechterei in der afrikanischen Geschichte zu situieren, was sie in beträchtliche Schwierigkeiten stürzte, weil entsprechendes Daten- und Forschungsmaterial für die von ihr betrachteten Gesellschaften damals kaum vorhanden war.³⁵ Donner

²⁸ WMW Archiv; Etta Donner, Völkerkundler für das große Reich, undatiertes Manuskript.

²⁹ Siehe Rohrbacher zu Wölfel in diesem Band.

³⁰ Einen umfassenden Überblick über Schmidls Leben und Werk gibt Geisenhainer 2005; siehe auch ihre Beiträge in diesem Band.

³¹ Geisenhainer 2005, 220; Afrika-Bibliothek Donner im Besitz der Autorin. Die Schmidl-Archivalien im Weltmuseum waren 2015 leider nicht auffindbar.

³² PAFL; Tagebuch Etta Donner, 17. Oktober 1937.

³³ PAFL; Rev. C. Gordon Beacham, Associate Field Director, Sudan Interior Mission, Jos, 4. Jänner 1939, an Etta Donner. In dem Schreiben stellte er die Gastfreundschaft des Instituts in Jos in Aussicht und kündigte an, Westermann für eine Referenz zu kontaktieren, den Donner offenbar in ihrem Ansuchen erwähnt hatte.

³⁴ Geisenhainer 2005, 173–174; vgl. Hirschberg 1977.

³⁵ Ebd., 175–181.

war im Gegensatz zu den beiden vorrangig eine Feldforscherin, die hauptsächlich von selbst erhobenen Ergebnissen ausging, welche sie kaum in weitere historische Kontexte stellte, sondern eher in Zusammenhang mit ihren starken linguistischen Interessen untersuchte.

Wie Donner mit Schmidl in Kontakt kam, ist nicht bekannt. Möglicherweise hatte Hirschberg sie zusammengeführt, oder die beiden Wissenschaftlerinnen hatten einander entweder am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik oder am Institut für Völkerkunde kennengelernt. Obwohl Donner der Generation nach Schmidl zuzurechnen ist, teilten sie ein Frauenschicksal. Schmidl profitierte bei ihren ersten beiden Anstellungen in Deutschland vom Mangel an männlichen Fachkräften im Ersten Weltkrieg, während sie später in Wien trotz ihrer hohen Qualifikation daran scheiterte, eine Stelle am MVK zu erlangen, weil Direktor Röck unter anderem der Ansicht war, dass man von einer „Dame“ nicht die volle Arbeitskraft eines männlichen Beamten erwarten könne.³⁶ Donner war die erste weibliche Angestellte des Museums, die als Wissenschaftlerin bestellt wurde und profitierte in ihrer Fixanstellung vom Kriegsdienst Hirschbergs in der Wehrmacht und von Wölfels Zwangspensionierung.³⁷ Trotzdem kämpfte sie ständig um Anerkennung ihrer Arbeit. Scherzhafte Bezeichnungen wie „Buschteufelchen“, mit denen sie ihr Lehrer und Förderer Czermak in Briefen adressierte, waren, wenn auch nett gemeint, bezeichnend für den Umgang mit Frauen in der Wissenschaftswelt.³⁸ Bezeichnend für die Haltung gegenüber Frauen ist auch ein überlieferter Vorfall bei Diedrich Westermann, der 1941 an der Tagung der von ihm geleiteten Fachgruppe für „Koloniale Sprachforschung“ Emmy Meyer, die in einem entsprechenden Wörterbuchprojekt die Bali-Sprache bearbeitete, nicht einlud, weil er sich nicht sicher war, „ob Frauen teilnehmen sollen“.³⁹

Im Unterschied zu Schmidl war Donner, wie erwähnt, bereits in jungen Jahren durch zahlreiche populärwissenschaftliche Artikel in Tageszeitungen und Journalen, durch Radiosendungen und Vorträge öffentlich bekannt. Trotz dieser populärwissenschaftlichen Aktivitäten gelang es Donner, auch in der Wissenschaftswelt Anerkennung zu gewinnen. Davon zeugt ihr Briefverkehr mit Fachkollegen, unter anderem mit Kollegen am Berliner Völkerkundemuseum, die sie zu einem Beitrag im „Baessler Archiv“ einluden. Ihr Aufsatz „Kunst und Handwerk in NO-Liberia“ ist bis heute als erste Publikation zu diesem Thema vielzitierte Standardliteratur zur Kunst der Dan und Mano in Liberia.⁴⁰

1941 wurde Etta Donner die Ehre zuteil, dass ihre Dissertation über die Sprache der Mano zur Publikation in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien akzeptiert wurde. Ihr Doktorvater Czermak hatte als korrespondierendes Mitglied den Antrag – mit Befürwortung des Dekans und ordentlichen Mitgliedes der Akademie Viktor Christian – für „dieses Neuland bearbeitende Buch, das für die moderne Afrikanistik von grösstem Werte

³⁶ WMW Archiv, ohne Zahl; Röck, 20. Oktober 1925, an Bundesministerium für Unterricht; vgl. Plankensteiner 2011a, 22; Geisenhainer 2005, 117. Röck sollte später zum Nachweis seiner Regimetreue kurz nach dem „Anschluss“ auch darauf verweisen, dass er die Anstellung von fünf jüdischen Bewerbern verhindert hatte, womit er vermutlich auch auf Schmidl Bezug nahm. Röck Rechtfertigung, 29. August 1938; Abschrift in Rieger 2002, 75–81; teilweise in Linimayr 1994, 92–93.

³⁷ Die einzige Frau, die vor Etta Donner damals noch für die ethnographische Sammlung im Naturhistorischen Museum beschäftigt war (aus dem 1928 das Museum für Völkerkunde hervorging), war Marie Hein. Von 1904 bis 1925 war sie als „besondere Hilfskraft“ eingestellt zur „Obsorge für die Instandhaltung, Konservierung und Registrierung der Sammlungsobjekte“ (Sturm 2007, 61). Hein hatte keinen akademischen Titel und nahm Tätigkeiten wahr, die heute am ehestens dem Aufgabenbereich einer Registrarin und Konservatorin entsprechen würden, d.h. es war damals keine als wissenschaftliche Tätigkeit im engeren Sinn bewertete Arbeit, obwohl sie auch akademisch publizierte.

³⁸ Vgl. PAFL; Czermak, 2. August 1940, an Becker-Donner; Czermak, 24. Oktober 1941, an Becker-Donner.

³⁹ Stöcker 2008, 264.

⁴⁰ Donner 1940a.

ist⁴¹, gestellt, der in der Sitzung vom 25. Juni 1941 genehmigt wurde.⁴² 1943 lag ein Vordruck vor, doch kam es schlussendlich erst 20 Jahre später zur Drucklegung.⁴³ Eine Publikation in den prestigeträchtigen Berichten der NS-beherrschten Akademie hätte der jungen Wissenschaftlerin zu einer beachtlichen Prominenz in Fachkreisen verholfen – für eine Frau, die politisch zumindest nicht klar einzuordnen war, in jener Zeit ziemlich ungewöhnlich.⁴⁴

In Museumskreisen trugen vor allem die auch noch aus heutiger Sicht herausragenden mitgebrachten Sammlungen zu Donners Anerkennung und zu großem Respekt bei, waren sie doch die ersten aus dieser Region, die in deutschsprachige Museen gelangten. Dass Donners Sammlung in das Wiener Museum für Völkerkunde kam, ist dem Wiener Unternehmer Friedrich Wolff-Knize (1890–1949) zu verdanken, der ihre Forschungsreise mit der Auflage mitfinanzierte, dass die Sammlungsgegenstände abzüglich des Vorschusses dorthin verkauft werden sollten.⁴⁵ Doch nach ihrer Rückkehr erwiesen sich die Verhandlungen im Herbst 1937 mit Direktor Röck und dem zuständigen Kustos Wölfel als äußerst zäh und brachten die junge Forscherin fast zur Verzweiflung. Die Zahlungen der unter ihren Erwartungen gebliebenen Summe, die sie trotzdem akzeptiert hatte, verzögerten sich und sollten schlussendlich in Raten über drei Jahre ausbezahlt werden.⁴⁶ Als sie schließlich einen Anwalt miteinbezog und sich über Sektionschef Leodegar Petrin im vorgesetzten Ministerium an Hermann Michel wandte, um zu ihrem Recht zu kommen, erregte sie den Unmut von Röck und riskierte einen Bruch mit dem Museum.⁴⁷ Den Verfahrensweg über die vorgesetzte Behörde hatten ihr Hans Becker und Wilhelm Czermak empfohlen, die sie beide um Rat gebeten hatte. Knize wiederum drängte sie einzulenken und beruhigte die Lage, indem er selbst nochmals Geld beisteuerte.⁴⁸ Mit Wölfel jedoch zeichnete sich ein noch lange nachwirkender Konflikt ab. In ihrem Tagebuch merkte Donner an, dass er ziemlich unbeliebt sei. Er war ihr persönlich unangenehm, habe „eine doppelte Zunge“ und sei unehrenhaft.⁴⁹ Noch 1939, als Wölfel bereits zwangspensioniert war, beschrieb Donner dem Afrika-Kurator Schachtzabel in Berlin dessen Ärger:

⁴¹ AÖAW, Allgemeine Akten, 160/1941; Czermak, 16. Juni 1941, an Akademie der Wissenschaften. Ich danke Jennifer Linninger und Stefan Sienell für die freundliche Zurverfügungstellung der Unterlagen aus dem Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

⁴² AÖAW, phil.-hist. Klasse, Druckakten – Sitzungsberichte, K. 1, 245/5; Akademie der Wissenschaften, Protokoll der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse, 25. Juni 1941.

⁴³ PAFL; Vorabdruck Etta Jelinek Donner: 1943. „Die Sprache der Mano“. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 245. Bd., 5. Abh. mit Bleistiftkorrekturen. Becker-Donner 1965. Offenbar gab es eine Lücke im Manuskript, die durch Verzögerung seitens der Autorin erst 1961 korrigiert wurde (AÖAW, phil.-hist. Klasse, Druckakten – Sitzungsberichte, K. 1, 245/5; Sitzungsberichte 13. Oktober 1961 und 2. Juni 1965).

⁴⁴ Andre Gingrich betont, dass diese prominente Platzierung ihrer Arbeit ein Indikator dafür sein könnte, dass Etta Donner als „nützliche Nachwuchskraft“ für den nationalsozialistisch geprägten Wissenschaftsbetrieb gefördert wurde (Gingrich, persönliche Mitteilung 2016).

⁴⁵ PAFL; Vertragstext undatiert und nicht unterzeichnet. Der vor der zweiten Forschungsreise aufgesetzte Vertrag legte fest, dass Knize 2.000 Schilling (S) beisteuerte, die dem MVK im Gegenwert von Sammlungsgegenständen zugute kommen sollten. Donner selbst investierte 4.000 S in die Reise und sicherte dem MVK das Vorkaufs- und Auswahlrecht für die restliche Sammlung zu. Ein von Michel, Wolff-Knize, Donner und Wölfel unterzeichnetes Gedächtnisprotokoll vom 15. Oktober 1936 hat einen gleichlautenden Inhalt, hebt jedoch zusätzlich hervor, dass Wölfel berechtigt sei, als Gegenwert für Knizes Unterstützung ein Drittel aus allen wesentlichen Teilen der Sammlung auszuwählen (PAFL).

⁴⁶ ÖStA, AVA, Unterrichtsministerium U2, Ktn. 3631 (Fasz. 3223), Zl. 29633/1937; Ankauf der Liberiasammlung E. Donner, 27. Juli 1937. Laut Vertrag sollte sie 10.000 S erhalten abzüglich des Vorschusses von 2.000 S von Knize und der vom Museum bezahlten Transportkosten. Der Restbetrag (7.100 S) sollte in zwei Raten 1937 und 1938 bezahlt werden. Dies bestätigte Donner mit Unterschrift auf einem ihr von Michel geschickten Schreiben, in dem sie bestätigt, eine Anzahlung von 500 S erhalten zu haben.

⁴⁷ Vgl. PAFL; Tagebuch Etta Donner, 10. Dezember 1937.

⁴⁸ Ebd.; Mitteilung, dass Knize weitere 2.000 S zur Verfügung stellt, wenn die Donner-Sammlung vom Bund übernommen wird (PAFL; Naturhistorisches Museum, 8. Februar 1938, an das Ministerium für Unterricht).

⁴⁹ PAFL; Tagebuch Etta Donner, 5. Oktober 1937.

„Außerdem speit der pensionierte Wölfel gegen alle Nichtpensionierten Feuer, wegen der Sammlungssache hat er sowieso einigen Zorn auf mich und da er ursprünglich bestimmt war, das was im Museum bleiben soll, auszusuchen, würde er ganz bestimmt Schwierigkeiten machen, wenn er könnte. Er beweist immer noch ein verdächtiges Interesse daran.“⁵⁰

Wolff-Knize, der noch im Februar 1938 großzügig eingesprungen war, um die Situation zu retten, musste bereits sechs Monate später von Paris aus, wohin er wegen seiner jüdischen Herkunft geflohen war, selbst um die Ausfuhr seiner wertvollen Privatsammlung kämpfen⁵¹ – ein Versuch, der leider vergebens sein sollte.⁵²

Nach dem Krieg nahm Becker-Donner mit Knize Kontakt auf, der inzwischen in New York lebte und dort sowie in Paris und London Niederlassungen seines Unternehmens führte. Becker-Donner dürfte ihm wegen seiner Sammlung geschrieben haben. Erfreut bedankte er sich über die Nachricht, dass die Sammlung gut aufgehoben war und gab seiner Hoffnung Ausdruck, sie wieder zurückzuerhalten.⁵³ Dem Museum wollte er einige Stücke schenken, wenn er den Großteil zurückbekäme. Er berichtete ihr, wie er nach der Besetzung von Paris in einem französischen KZ landete und es ihm nach größten Schwierigkeiten gelang, ein Visum für die USA zu erhalten, wohin er 1942 flüchten konnte. Er hatte gerade genug Geld, um drei Monate zu leben, konnte aber mit Kapitalhilfe eines Partners ein neues Geschäft aufbauen. Mit harter Arbeit schaffte er es, sich wieder einen vergleichbaren Namen zu machen wie in Europa, worauf er sehr stolz war. Seine Frau arbeitete als Assistentin bei einem Arzt und sein Sohn Peter hatte als Soldat in der amerikanischen Armee in Europa gegen Nazideutschland gekämpft. Berührend ist, wie sehr er sich über die Nachricht aus dem Museum freute: „Man hat nicht viele aufrichtige Freunde im Leben umsomehr [sic] beglückt es Beweise wirklicher Freundschaft zu finden.“⁵⁴ 1947 schrieb er ihr aus Paris und bedankte sich „in alter Freundschaft“ für ihre Mühen mit seiner Sammlung.⁵⁵ Ende 1947 konnte das MVK nach einem für Knize aufwendigen bürokratischen Hürdenlauf die Rückgabe offiziell bestätigen und die von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Objekte, die ins Museum gelangt waren, Anfang 1948 zurückerstatten.⁵⁶ Noch im Oktober 1947 hatte Knize sein Versprechen eingelöst und dem Museum 70 ethnographische Gegenstände geschenkt.⁵⁷

Netzwerke in der Männergesellschaft

Donner war eine geschickte Netzwerkerin, der es gelang, ihre Kontakte mit einflussreichen Männern in der Wissenschaftswelt, dem Museumsfeld sowie der lokalen Politik und Wirtschaft zu pflegen und für ihr Fort- und Auskommen zu nutzen. Zentrale Figuren waren hier ihr Doktorvater Wilhelm Czermak, der international anerkannte Afrikanist und NS-Befürworter Diedrich Westermann, ihr späterer Ehemann Hans S. Becker, ihr Vater Gustav Jelinek Donner und der erwähnte Wiener Kaufmann Friedrich Wolff-Knize. Zu Beginn ihrer Museumsaufbahn war auch Walter Hirschberg ein Unterstützer, später Robert Bleichsteiner.

Es kann angenommen werden, dass Czermak eine ihrer wichtigsten Kontaktpersonen und Förderer war. Aus ihrem Tagebuch 1937 geht hervor, dass sie ihn regelmäßig im Kaffeehaus

⁵⁰ PAFL; Donner, 18. Juni 1939, an Schachtzabel.

⁵¹ WMW Archiv, D38/35; Knize & Comp., 3. September 1938, an Bleichsteiner.

⁵² Vgl. hierzu Plankensteiner in diesem Band.

⁵³ PAFL; Friedrich Knize, New York, 15. April 1946, an Etta Becker-Donner.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ PAFL; Friedrich Knize, Paris, 17. März 1947, an Etta Becker-Donner.

⁵⁶ Vgl. WMW Archiv; Gabriele Anderl, Dossier Friedrich Wolff-Knize, Museum für Völkerkunde, für die Kommission für Provenienzforschung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Februar 2012.

⁵⁷ WMW Archiv, Post 11/1947, Inventarband.

traf, er sie in vielen Fragen beriet und ihr vermutlich bei ihren Schwierigkeiten mit dem Museum half.⁵⁸ Sie war freundschaftlich mit ihm verbunden. Auch nach dem Krieg pflegten die Ehepaare Becker und Czermak freundschaftlichen Kontakt.⁵⁹

Wilhelm Czermak (1889–1953) selbst hatte nicht nur im autoritären „Ständestaat“ ausgezeichnete Verbindungen, sondern auch weiterhin nach dem „Anschluss“ im NS-Staat. Er hatte orientalische Sprachen und Ägyptologie in Wien studiert und nahm von 1912 bis 1914 an Grabungsexpeditionen der k.k. Akademie der Wissenschaften zu den Pyramiden von Gizeh unter der Teamleitung Hermann Junkers teil. Auch während des Ersten Weltkriegs war er für österreichische Armeestellen im Nahen Osten im Einsatz. 1919 habilitierte er sich mit einer Arbeit über hamito-semitische und afrikanische Sprachen und wurde 1931, nach Hermann Junkers Übernahme der Direktion des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo, ordentlicher Professor an der Universität Wien. Dort leitete er von 1938 bis 1945 das Institut für Ägyptologie und Afrikanistik. Nach der Kapitulation des Deutschen Reichs wurde er im April 1945 zum Dekan der Philosophischen Fakultät bestellt und weniger als ein Jahr vor seinem überraschenden Tod im Jahre 1953 zum Rektor der Universität Wien.⁶⁰

Zu Czermaks Haltung und Verflechtung in der NS-Zeit gibt es unterschiedliche Einschätzungen, die Clemens Gütl kürzlich zu durchleuchten versuchte.⁶¹ 1938 leistete Czermak den obligatorischen Eid der Professoren auf Hitler, wurde aber nie Mitglied der NSDAP oder trat einer ihrer Unterorganisationen bei. Bis 1942 blieb er in der „Gegnerkartei“ vermerkt, im Rahmen der Zwangspensionierungen und sogenannten Beurlaubungen kurz nach dem „Anschluss“ stand auch Czermak auf der Liste des kommissarischen Dekans mit dem Vermerk, ihn „bis zur Klarstellung der politischen Einstellung“ zu beurlauben.⁶² Er konnte jedoch weiter im Amt bleiben und sogar das Institut leiten, obwohl der Wiener Gauleitung der NSDAP die Einschätzung seiner politischen Haltung schwerfiel.⁶³ In den politischen Beurteilungen wurde er als „antimarxistisch“, „stets faschistisch mussolinischer Prägung“, antisemitisch und national beschrieben.⁶⁴ Zur Löschung aus der Gegnerkartei dürfte die Abhaltung von afrikanischen Sprachkursen für Offiziere und Wachtmeister der „Ordnungspolizei“ beigetragen haben, die Czermak im Sinne der NS-Kolonialpolitik am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik abhielt. Weiters trat er bei Tagungen zur Kolonialforschung in Deutschland auf⁶⁵ und beteiligte sich an Projekten des SS-„Ahnenerbe“. In der ersten Jahreshälfte 1941 war Czermak neben Oswald Menghin einer von vier Professoren, die Viktor Christian als Mitarbeiter engagierte, um „Richtlinien“ für die Arbeit wissenschaftlicher Beamter in den Kolonien für das SS-„Ahnenerbe“ zu erarbeiten.⁶⁶ Doch nicht bloß diese Kollaboration dürfte zu seiner Akzeptanz beigetragen haben. Czermak verfügte über ein Netz von Kontakten, die ihm sicherlich hilfreich waren.

⁵⁸ PAFL; u.a. Eintrag Tagebuch Etta Donner, 10. Dezember 1937.

⁵⁹ PAFL; Czermak, 16. März 1948, an Etta Becker-Donner. In dem Brief nach Rio de Janeiro bedankte sich Czermak für ein Lebensmittelpaket und erinnerte sich an „die netten Abende bei Ihnen beiden“.

⁶⁰ Pfefferle 2014, 160 und 285; Gütl 2015.

⁶¹ Vgl. Gütl 2015.

⁶² DÖW 6.802b; Kommissarischer Dekan (ohne Unterschrift, jedoch Viktor Christian), 9. April 1938, an den kommissarischen Rektor Fritz Knoll.

⁶³ Vgl. ÖStA, AdR, GA 15.591 Wilhelm Czermak. Ich danke Peter Rohrbacher dafür, dass er mir freundlicherweise seine Notizen zu diesem „Gauakt“ zur Verfügung stellte.

⁶⁴ Schneider 2014, 180 (zit. n. Stuchlik 2009); Gütl 2015, 504.

⁶⁵ Gütl 2015, 506–507. Czermak nahm 1941 an dem von Diedrich Westermann einberufenen Treffen der Fachgruppe „Koloniale Sprachforschung“ in Berlin als einer von insgesamt dreizehn Wissenschaftlern teil (Stoecker 2008, 264).

⁶⁶ Schneider 2013, 180; Gingrich zu Christian (im „Ahnenerbe“) in diesem Band.

Czermak war deutschnational eingestellt, antisemitisch⁶⁷ und dem Katholizismus zuzurechnen. Er war CV-Mitglied, Mitglied der „Deutschen Gemeinschaft“⁶⁸ und gehörte der „Bärenhöhle“ an, einer geheimen subversiven Gruppe von Universitätsprofessoren, die sich bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg gegen einen Linksruck der Hochschule verbündeten und sich für eine Beschränkung jüdischer Lehrender einsetzten. Der „Clique“ gehörten prominente und mächtige Wissenschaftler an, die im Austrofascismus und teilweise in der NS-Zeit Schlüsselrollen in der Akademie einnehmen sollten.⁶⁹ Mit Viktor Christian war Czermak seit Studienzeiten bekannt und teilte mit ihm auch Erfahrungen in Istanbul und Aleppo während des Ersten Weltkriegs.⁷⁰

Seit 1935 war Czermak auch Ausschussrat der „Anthropologischen Gesellschaft in Wien“, ab 1936 unter der Präsidentschaft von Viktor Christian. Laut Gütl war die Anthropologische Gesellschaft „ein Konglomerat von Personen aus dem (deutsch-)nationalen Lager und dem politischen Katholizismus. Gemeinsam war ihnen die Ablehnung der Sozialdemokratie, der Freimaurerei und des Judentums.“⁷¹ Insgesamt kann man ihn einem Netzwerk um Christian, den Dozentenbundführer Arthur Marchet, der sich in den politischen Beurteilungen für Czermak aussprach, Menghin und das ehemalige „illegale“ NSDAP-Mitglied und Rektor der Universität Wien (1938–1943) Fritz Knoll zurechnen.⁷²

Im Juni 1945 bezeichnete der prominente Leipziger Ägyptologe Georg Steindorff, der 1938 emigriert war, Czermak als „Nazi of first order“ mit dem Zusatz, dass er ihn nicht gut, aber genügend kannte, um dies von ihm zu behaupten.⁷³ Diese Einschätzung sollte laut Gütl, der Czermaks Haltung eher als jene eines Opportunisten zum Schutz eigener Interessen einschätzt, revidiert werden. Dem Austrofascismus nahestehend, hatte er zwar später gute Verbindungen zu hochrangigen Nationalsozialisten, pflegte aber, so Gütl, weiterhin auch Kontakte zu liberalen humanistischen Kreisen.⁷⁴ Eine dieser Verbindungen könnte auch Czermaks freundschaftliche Beziehung zum Ehepaar Becker gewesen sein.

Dem würde entsprechen, dass Taschwer Czermak als eines jener Mitglieder der Bärenhöhle charakterisierte, die sich eher unauffällig verhielten und daher nach 1945 weiterhin eine Schlüsselstellung einnehmen konnten.⁷⁵ Die zwiespältige Haltung, die sich auch einfach mit freundschaftlich-kollegialen Verbindungen erklären ließe, zeigt sich auch 1947, als Czermak den 1945 entlassenen Erich Frauwallner unterstützte, der nachrichtendienstlich für die SA und

⁶⁷ In Czermaks wissenschaftlichen Veröffentlichungen lassen sich jedoch keine antisemitischen Äußerungen feststellen (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁶⁸ Schneider 2013, 179. Schneider charakterisiert die „Deutsche Gemeinschaft“ als faschistisch, rechtsradikal und als Zusammenschluss deutschnationaler und katholischer Bewegungen. Die 1919 gegründete „Deutsche Gemeinschaft“ ging 1930 in dem älteren, 1908 gegründeten, „Deutschen Klub“ auf (Taschwer 2016, 230). Czermak feierte seinen fünfzigsten Geburtstag 1939 in einem Raum des Deutschen Klubs in Wien (Thausing 1989, 20). Siehe dazu auch Huber/Erker/Taschwer 2020.

⁶⁹ Darunter waren der Altorientalist Viktor Christian, der 1938 Dekan und 1945 letzter nationalsozialistischer Rektor der Universität Wien wurde, der Prähistoriker Oswald Menghin, Dekan von 1928 bis 1929, Rektor von 1935 bis 1936 und kurzzeitiger Unterrichtsminister in der Übergangsregierung nach dem „Anschluss“, der Historiker Hans Uebersberger, Dekan von 1924 bis 1925, Rektor von 1930 bis 1931, der als „illegaler“ Nationalsozialist nach dem Juliputsch 1934 nach Deutschland auswanderte, der Historiker Heinrich Srbik, Unterrichtsminister von 1929 bis 1930, Dekan von 1932 bis 1933 und Präsident der Akademie der Wissenschaften von 1938 bis 1945. Auch Hermann Junker, Vorgänger von Czermak und Nationalsozialist, gehörte der Gruppierung an (Taschwer 2016, 229–230).

⁷⁰ Gütl 2015, 505.

⁷¹ Ebd.; vgl. auch Pusman 2008, 115–149 und 199–209.

⁷² Ebd., 506.

⁷³ Schneider 2013, 179.

⁷⁴ Gütl 2015, 509 und Gütl, persönliche Mitteilung 2016. Vgl. auch Gütl 2016.

⁷⁵ Taschwer 2016, 241.

die Gestapo gearbeitet hatte,⁷⁶ womit er zu dessen Rehabilitierung und Wiedereinstellung als Professor beitrug.⁷⁷

Mit mehreren Personen aus dem Netzwerk von Czermak war auch Museumsdirektor Röck eng verbunden, so etwa mit Hans Uebersberger, der für ihn ein Rettungsanker war, als er Anfeindungen und Absetzungsversuchen seitens der „NS-Zelle“ im Naturhistorischen Museum (NHM) ausgeliefert war. Röck war auch Mitglied des „Deutschen Klubs“.⁷⁸ Diese Verbindungslinien könnten Etta Donner geholfen haben, eine Anstellung im Museum zu erlangen, obwohl das Klima im Zuge der Ankaufsverhandlungen über ihre Sammlung mit Röck und Wölfel etwas vergiftet gewesen sein dürfte und sie auch „weltanschaulich“ nicht eindeutig einzuordnen war.

Neben Czermak in Wien hatte wohl Diedrich Westermann von Berlin aus besonders großen Einfluss nicht nur auf Etta Donners wissenschaftliche Methodik und die Wahl ihres Forschungsgebietes ausgeübt, sondern auch auf ihre wissenschaftliche Laufbahn. Diedrich Westermann (1875–1956) war in den frühen Dreißigerjahren Professor für afrikanische Sprachen an der Berliner Universität und Leiter des Instituts für Lautforschung.⁷⁹ Die vorhandene Aktenlage lässt keine Rückschlüsse zu, ab wann ein persönlicher Kontakt Donners mit Westermann bestand und wie er zustande kam. Auf jeden Fall waren der jungen Afrikanistin seine Werke bekannt, war er doch einer der prominentesten und einflussreichsten Afrikanisten jener Zeit im deutschen Sprachraum, der zudem ausgezeichnete Kontakte zur anglophonen Fachwelt pflegte. Westermann verdankte in den Zwanzigerjahren seinen Ruhm vor allem seinen sprachwissenschaftlichen Forschungen und Publikationen zu den Ewe und Kpelle in Westafrika. Seine Kpelle-Monographie und -Sprachstudien sollten maßgeblichen Einfluss auf Etta Donner ausüben, die nach diesem Muster ihre Forschungen in Liberia begann und auch ihr Gebiet davon ausgehend wählte.⁸⁰

Westermann war Gründungsmitglied des 1926 geschaffenen „International Institute of African Languages and Cultures“ in London, dem er bis 1939 als Co-Direktor und Mitglied des Executive Council diente, wodurch er wissenschaftlich großen Einfluss ausübte.⁸¹ In den späten Dreißigerjahren wandte sich Westermann zunehmend kolonialen Fragen zu und wurde einer der maßgeblichen Proponenten kolonialwissenschaftlicher Forschung in NS-Deutschland. Stoecker charakterisiert Westermann als „missionarisch-paternalistisch geprägten Kolonialpraktiker“, der deutschnational und politisch konservativ eingestellt war und bis 1945 an dem Gedanken der Rückgewinnung von ehemals deutschen Kolonien festhielt.⁸²

Westermann wurde 1938 als ordentliches Mitglied in die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen, eine äußerst ehrenvolle Anerkennung seiner sprachwissenschaftlichen Leistungen in den Afrikawissenschaften sowie seiner internationalen Reputation. In seinen Vorträgen an der Akademie hob er die Praxisbezogenheit der kolonialen Wissenschaft hervor.⁸³ Für Stoecker war Westermann der zentrale Motor für die Etablierung der kolonialwissenschaftlichen und afrikanistischen Themenbereiche an der Akademie. 1941 rief er innerhalb derselben eine Kommission für Kolonialangelegenheiten ins Leben, deren Leitung er selbst übernahm, die aber im selben Jahr wieder aufgelöst wurde, weil ihre Ziel-

⁷⁶ Stuchlik 2009, 103, 122.

⁷⁷ Ebd., 92; Schneider 2013, 180.

⁷⁸ Siehe dazu Rohrbacher in diesem Band.

⁷⁹ Vgl. Stoecker 2008, 68, 74, 133–146.

⁸⁰ WMW Archiv, NL Becker-Donner ohne Zahl; Etta Becker-Donner, Wie ich nach Afrika kam. Undatiertes Typskript (10 Seiten), 1–2.

⁸¹ Vgl. Stoecker 2008, 176–215; siehe auch Gingrich 2010, 23–25.

⁸² Ebd., 224.

⁸³ Ebd., 238–241.

setzung sich weitgehend mit jener der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates überschneidet, der Westermann ebenfalls angehörte. Doch wurde an ihrer Stelle von Eugen Fischer und Westermann die „Weiss-Afrika-Kommission“ unter Leitung von Fischer ins Leben gerufen, die auf Forschungen von Dominik J. Wölfl aufbaute.⁸⁴ Gingrichs Einschätzung nach war Diedrich Westermann neben Eugen Fischer wichtigster Mentor der Völkerkunde im „Dritten Reich“. ⁸⁵ Trotz der rassistischen Rhetorik in seinen Schriften und seiner hohen Position im NS-Deutschland war der protestantische Pastor Westermann nie Mitglied der NSDAP.⁸⁶

Donner könnte Westermann eigenständig im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für ihre erste Expeditionsreise nach Liberia kontaktiert haben oder ihr Wiener Lehrer Czermak, der wie Westermann Mitglied des Internationalen Afrikainstituts in London war, hatte möglicherweise die Verbindung hergestellt. Westermann war sicherlich eine Schlüsselfigur, dessen Unterstützung Donner zur Anerkennung in deutschen Völkerkunde- und Linguistenkreisen verhalf. Weniger Einfluss dürfte Westermann wohl im englischsprachigen Raum gehabt haben, wo ihr Liberia-Buch erst 1939 auf den Markt kam, als der Krieg bereits die beiden Wissenschaftswelten entzweite.⁸⁷ Noch 1938 konnte sie über seine Vermittlung als Herausgeberin in „Africa“, der Zeitschrift des International Institute of African Languages and Cultures, eine kurze Forschungsnotiz zur weiblichen Gesellschaft Togba veröffentlichen, ihre erste wissenschaftliche Publikation in einer renommierten Fachzeitschrift.⁸⁸ Bei Kriegsbeginn 1939 musste Westermann die Herausgeberschaft der Zeitschrift abgeben.⁸⁹

Donner pflegte den Kontakt mit Westermann auch während der Kriegszeit und schickte ihm ihre Publikationen, darunter auch ihren im „Baessler Archiv“ erschienenen Aufsatz „Kunst und Handwerk in NO-Liberia“, den er als „schöne und grosse Arbeit“ lobte und sie mit den folgenden Worten beglückwünschte: „Sie ist eine wertvolle Studie und ich lese darin mit Genuss.“⁹⁰ In dem von Westermann gemeinsam mit Hermann Baumann und Richard Thurnwald 1940 herausgegebenen Handbuch „Völkerkunde von Afrika“ sind einige Objekte aus Donners im Berliner Museum befindlichen Sammlung abgebildet, jedoch im Literaturverzeichnis ist keines ihrer damals bereits publizierten Werke angeführt.⁹¹

Im Jänner 1943 nahm Becker-Donner an der ersten Arbeitstagung der Fachgruppe „Koloniale Völkerkunde“ in Leipzig teil.⁹² Sie nutzte die Gelegenheit, ihr Beziehungsfeld in der Fachwelt zu vergrößern und ihre bereits bestehenden Kontakte zu vertiefen. Offenbar gelang ihr dies, denn kurz darauf lud Westermann sie ein, für die „Koloniale Rundschau“, deren Schriftleitung er innehatte, etwas über ihre liberianischen Forschungen zu schreiben. Zum Inhalt schlug er vor: „Besonders begrüßen würde ich einen Gegenstand aus dem sozialen oder wirtschaftlichen Leben, vielleicht auch aus dem Leben der Frau.“⁹³ Becker-Donner schlug vor, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie sich die Abwanderung der Männer – etwa um auf den Firestone-Plantagen zu arbeiten – auf das wirtschaftliche und soziale Leben bei den Mano und Dan auswirkte, mit besonderer Berücksichtigung der Frau.⁹⁴ Aus der Publikation ist dann

⁸⁴ Ebd., 242–252. Vgl. auch Plankensteiner zum Wiener Museum für Völkerkunde und Rohrbacher zu Wölfl in diesem Band.

⁸⁵ Gingrich 2010, 23–24. Zum Einfluss von Westermann und Fischer vgl. auch Mischek 2000.

⁸⁶ Mischek 2000, 78–79.

⁸⁷ Donner 1939.

⁸⁸ Donner 1938.

⁸⁹ Stoecker 2008, 211; Esselborn 2018, 228.

⁹⁰ PAFL; Westermann, 8. März 1943, an Donner.

⁹¹ Baumann/Thurnwald/Westermann 1940, 320 und 325; Abbildungen 328, 335 und 336.

⁹² Zum Inhalt der Tagung siehe Hirschbergs Rezension der Tagungsberichte, 1944.

⁹³ PAFL; Westermann, 29. Jänner 1943, an Becker-Donner.

⁹⁴ PAFL; Becker-Donner, 8. Februar 1943, an Westermann.

nichts mehr geworden, da die Zeitschrift Ende 1943 eingestellt wurde. Nach der Tagung war Donner im Auftrag der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates eingeladen, auch eine Monographie zu den Dan und Mano zu verfassen. Auf ihre Anregung hin setzte Abteilungsleiter Günter Wolff ein Schreiben an Direktor Röck auf mit dem Auftrag, sie freizustellen, damit sie diese Arbeit fertig schreiben könne.⁹⁵ Warum auch diese Publikation nie zustande kam, obwohl ein nahezu vollständiges Manuskript vorliegt, ist nicht bekannt.⁹⁶ Die Kolonialwissenschaftliche Abteilung des Reichsforschungsrates war 1940 in der Folge von Hitlers angekündigter Wiedererrichtung eines deutschen Kolonialreiches geschaffen worden. Ihre Aufgabe war es, als Schnittstelle zwischen staatlichen Ämtern, Institutionen, der NSDAP, der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Wissenschaft zu fungieren. Sie verfügte über großzügige Finanzmittel. Diese wurden zwar ab 1943, nach der Reduktion der ambitionierten kolonialen Pläne, bedeutend gesenkt; die Abteilung bestand aber bis zum Ende des Krieges weiter und belebte die gesamte Afrika-bezogene Forschung in Deutschland.⁹⁷ Westermann war Leiter der Fachgruppe „Koloniale Sprachforschung“, zu deren erster Sitzung im März 1941 er, wie erwähnt, aus Wien Wilhelm Czermak und Dominik J. Wölfel einlud.⁹⁸

Neben Westermann dürfte auch Czermak in Wien Aktivitäten Donners im kolonialpolitischen Kontext gefördert haben. Ab Herbst 1940 hielt sie Einführungs- und Sprachkurse für die Kolonialpolizeischule in Wien-Strebersdorf,⁹⁹ die genaue Dauer dieser Tätigkeit ist jedoch nicht bekannt. Für das Jahr 1942 jedenfalls liegt eine Zutrittskarte für die Kolonialpolizeischule in Wien-Strebersdorf vor,¹⁰⁰ wo sie bei den von Afrikanistik-Professor Czermak organisierten Schulungen Unterricht in Hausa gab.¹⁰¹ Direktor Röck gab in einem Bericht an Kummerlörwe zwecks Beförderung von Becker-Donner an, dass sie seit November 1940 Hausa-Sprachkurse für die für den Kolonialdienst auszubildende Schutzpolizei abhielt und mit dem „Reichskolonialbund“ (RKB) Hand in Hand gearbeitet habe.¹⁰² Auch liegt ein Dankeschreiben vom Reichskolonialbund vor, in dem ihr „Für Ihre bereitwillige und wertvolle Mitarbeit, die Sie in so reichem Masse im Dienste der kolonialen Idee unserem Kreise gewidmet haben“ eine Buchspende übermittelt wurde.¹⁰³ Auf welche Tätigkeit dies Bezug nahm, ist

⁹⁵ In einem Schreiben bittet Becker-Donner „Frl.“ Lehmann vom Reichsforschungsrat darum, Günter Wolff zu erinnern, „den vorbesprochenen Brief“ so bald wie möglich zu schicken, vgl. PAFL; Becker-Donner, 1. Februar 1943, an Lehmann; WMW Archiv, D43/38; Wolff, 3. Februar 1943, an das Museum für Völkerkunde.

⁹⁶ Vgl. WMW Archiv, NL Becker-Donner; Nordostliberianische Stammesstudien, Typoskript. In dieser Arbeit hätte Becker-Donner einiges vorweggenommen, was die in der Region forschenden Ulrike und Hans Himmelheber später zu den Dan publizierten. Vgl. Plankensteiner 2011b, 36.

⁹⁷ Stoecker spricht von einem Jahresbudget von 850.000 Reichsmark im Jahr 1941, 1942 waren es 700.000. Vgl. Stoecker 2008, 253–259.

⁹⁸ Ebd., 264.

⁹⁹ Die Schule ging Ende 1941 für 180 Schüler und rund 25 Mann Stammpersonal und etwa 10 Offizieren in Betrieb mit insgesamt sieben Lehrabteilungen. Die Raumaufteilung ergab eine Gesamtzahl von 221 Betten in 42 Zimmern für die Unterbringung des Personals und der Schüler. Die Bibliothek befand sich im ersten Stock des Gebäudes. Mit Wirkung von 25. August 1942 wurde das Gebäude wieder in eine Lehrerbildungsanstalt umfunktioniert (Weeks 2002, 129, 133; BArch R20/71). Zur Kolonialpolizeischule in Wien-Strebersdorf siehe Weeks 2002, 117–145; Brocza/Brocza 2016, 38 (Anm. d. Hg.).

¹⁰⁰ PAFL; „Erlaubniskarte Nr. 30“ vom 20. Mai 1942 in Wien-Strebersdorf zum Betreten der Polizeiunterkunft Kolonialpolizeischule Wien für Frau Dr. Etta Becker-Donner für das Jahr 1942.

¹⁰¹ Im Mai 1942 unterrichtete Donner einen mehrstündigen „Polizeikurs Haüssa“ (WMW Archiv, D42/163a). Unter den Vortragenden waren auch Diedrich Westermann „Koloniale Rassenzusammensetzung“ (5. Mai 1941); „Die Afrikaner heute und morgen“ (17. Mai 1941) und Robert Routil „Die Völker der Erde. (Rassen, Völker, Sprachen)“ (13. Juli 1942). Vgl. BArch, R20/71. Die Ägyptologin Gertrude Thausing (1989, 52–53) erinnert sich allerdings, dass die „sprachliche Einschulung der künftigen Polizei“ nicht in Wien-Strebersdorf, sondern am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien, das sich damals in der Frankgasse 1 (1090 Wien) befand, stattfand. Es waren vier Kurse mit vier verschiedenen Sprachen: Ful (Czermak), Hausa (Donner), Suaheli (Kunert) und Ewe (Thausing) (Anm. d. Hg.).

¹⁰² WMW Archiv, D42/12b; Röck, 16. Jänner 1942, an Kummerlörwe.

¹⁰³ PAFL; Reichskolonialbund Kreisverband Wien VI, 26. September 1940, an Etta Donner.



35.3

Dieses Gebäude in Strebersdorf war ab 1941 Ausbildungsstätte der Kolonialpolizei.

zwar nicht überliefert, gesichert ist jedoch, dass Walter Hirschberg im „Kreisverband VI“ des RKB führendes Mitglied war.¹⁰⁴

Im Unterschied zu Westermann, der für Becker-Donners Netzwerk in der deutschen Afrikanistenszene sehr hilfreich war, konnte Czermak ihr in Wien auch in politischen Kreisen wertvolle Kontakte vermitteln. Für Verbindungen in Politikerkreisen oder Ministerien war vor dem „Anschluss“ sicher auch ihr späterer Mann Hans Becker einflussgebend, der über die Vaterländische Front zu höchsten Entscheidungsträgern Zugang hatte. Jedenfalls war er einer ihrer maßgeblichen Berater, ebenso wie ihr Vater Gustav Jelinek Donner. Leider ist über ihren Vater und sein Beziehungsnetzwerk kaum etwas bekannt. Aus ihrem Tagebuch im Herbst 1937 geht jedoch hervor, dass sie sich regelmäßig mit ihm und manchen seiner Bekannten im Kaffeehaus traf und er sie beriet. Er dürfte auch mit Czermak und anderen Personen, mit denen sie beruflichen Umgang pflegte, bekannt gewesen sein, wie etwa mit Wolff-Knize oder interessanterweise auch mit Anton Exner, und nahm zumindest ideell großen Anteil an ihrem Leben.¹⁰⁵

Nach ihrer Anstellung am Museum nutzte Etta Donner zumindest in einem dokumentierten Fall selbst ihr Beziehungsnetz, um als Mentorin für einen Kollegen aufzutreten. Sie setzte sich bei Wolff von der Kolonialabteilung des Reichsforschungsrates und bei Westermann für Walter Pichl ein und schlug vor, dessen Wolof-Grammatik herauszugeben.¹⁰⁶ Walter Pichl (1912–1982), ursprünglich ein Postangestellter, der Chinesisch gelernt und Vorlesungen bei

¹⁰⁴ Zu Hirschbergs Stellung im Reichskolonialbund siehe Dick in diesem Band.

¹⁰⁵ PAFL; Tagebuch Etta Donner, 7. Oktober 1937. Sie erwähnt, dass Wölfel ihr erzählte, dass er Exner überredet habe, sie bei ihrer nächsten Forschungsreise finanziell zu unterstützen. Sie bezweifelt Wölfels Einfluss, da sie selbst und vor allem ihr Vater Exner sehr gut kenne. Es dürfte sich wohl um den Vater Anton gehandelt haben; Donner gab keinen Vornamen an. Der bekannte Wiener Kunsthändler und -sammler war seit 1931 NSDAP-Mitglied (Mitgliedsnummer 782.343) (Anm. d. Hg. Rohrbacher). Zu Exner siehe Anderl 2014 und Plankensteiner in diesem Band.

¹⁰⁶ PAFL; Becker-Donner, 12. Februar 1943, an Wolff (Durchschlag).

Friedrich Röck gehört hatte, war nach seiner Einberufung 1940 als Dolmetscher in ein Kriegsgefangenenlager in Poitiers gelangt, wo großteils afrikanische Soldaten inhaftiert waren.¹⁰⁷ Er nutzte seine Zeit dort, um Sprachstudien durchzuführen und hatte mit Etta Donner Kontakt aufgenommen, die er um Hilfe für seine sprachwissenschaftlichen Studien bat.¹⁰⁸ Pichl konnte daraufhin seine auf Lagerstudien basierende Wolof-Grammatik an Wolff schicken, der sich mit Westermann abgestimmt hatte.¹⁰⁹ Nach dem Krieg sollte Becker-Donner Pichl noch dabei unterstützen, eine Stelle am MVK zu erhalten und ihn als Dissertanten an Wilhelm Czermak weiterempfehlen. Doch gerade Pichl sollte sich schlussendlich als zwielichtiger Charakter entpuppen, der sie selbst von ihrer Position zu vertreiben suchte.

Etta Becker-Donner und der Widerstand am Museum für Völkerkunde

Den Personalunterlagen zufolge gab Donner bei ihrer Anstellung an, dass sie im Juli 1937, also kurz nach der Rückkehr von ihrer zweiten Forschungsreise nach Liberia, der Vaterländischen Front beigetreten war.¹¹⁰ Während des Schuschnigg-Regimes wurde dies von allen neu in den österreichischen Staatsdienst Eintretenden unbedingt erwartet. Ob dies in Etta Donners Fall eher unter dem Einfluss Hans Beckers geschah, mit dem sie zu jener Zeit wahrscheinlich schon bekannt war, oder sie sich insgesamt bessere berufliche Chancen erhoffte, bleibt offen. Ein letzter Eintrag am 13. März 1938, am Tag des Einmarsches der nationalsozialistischen Truppen in Wien und des sogenannten Anschlusses an das „Dritte Reich“, mit dem sie aufhörte, ein im Herbst 1937 begonnenes Tagebuch zu führen, macht ihre kritische Haltung zum Nationalsozialismus deutlich:

„Es tut mir leid um das alte Österreich, unsere alte Kultur, unsere Unabhängigkeit. Jene, die jetzt in den Straßen schreien, wissen nicht, was kommen wird, sie denken nicht viel an die Zukunft, weigern sich die Realität zu sehen und hängen einem unsinnigen und gefälligen Traum nach. Ich frage mich, was sie in einem Jahr sagen werden. ‚Vergib ihnen Herr, denn sie wissen nicht, was sie tun!‘ Hitler kommt am Dienstag – er ist jetzt unser Führer.“¹¹¹

Als die Ereignisse sich überschlugen, weilte Donner gerade am Semmering und kehrte am 12. März nach Wien zurück. Sie traf sofort im Kaffeehaus ihren Vater, der ein Swastika-Band trug.¹¹² Sie beschrieb, wie die ersten Wagen der deutschen Armee, der SS und der SA auf der Mariahilfer Straße eintrafen, die Menschen auf die Straße rannten und sie mit Begeisterung freudig willkommen hießen, überall Naziflaggen gehisst wurden und bis in die Nacht hinein gefeiert wurde. Über der Stadt kreisten Militärflugzeuge, und sie fragte sich, warum dies notwendig war, wo doch überhaupt kein Widerstand geleistet wurde. Sie hatte keine Nachricht von Hans Becker, wusste nicht, ob er frei, verhaftet oder geflüchtet war.

¹⁰⁷ Hanusch 2010. Scheck (2014) schreibt, er sei Lehrer gewesen.

¹⁰⁸ PAFL; Pichl, 27. August 1940, an Etta Donner; Pichl, 15. Dezember 1940, an Etta Donner. Darin erzählte er ihr u.a. von dem inhaftierten „Prof. Senghor“, der gleichermaßen an den Sprachforschungen interessiert war und mit dem er sich anfreundete. Es handelte sich um Léopold Sédar Senghor (1906–2001), den späteren Präsidenten Senegals von 1960 bis 1980 (vgl. auch Rohrbacher 2010, 4).

¹⁰⁹ PAFL; Wolff, 19. März 1943, an Becker-Donner.

¹¹⁰ WMW Archiv, Personalakten; Personalfragebogen Jelinek Donner Violetta, unterschrieben am 15. November 1938.

¹¹¹ „I am sorry for old Austria, our old culture, our independence. They, who are shouting in the streets do not know, what will come, don't think much of the future, refuse to see the reality, but fancy a fantastic and agreeable dream. I wonder, what they are going to say in one year from now. ‚Vergib ihnen Herr, denn sie wissen nicht, was sie tun!‘ Hitler is coming on Tuesday – he is our Führer now.“ (PAFL; Tagebucheintrag Etta Donner, 13. März 1938).

¹¹² Es ist anzunehmen, dass Gustav Jelinek Donner kein NSDAP-Sympathisant gewesen ist und entweder von der allgemeinen Anfangsbegeisterung mitgerissen war oder das Band trug, um nicht aufzufallen. Jedenfalls arbeitete er weiterhin für die Eisenbahn, nun die „Reichsbahn“, und unterstützte später die Heirat mit Hans Becker. Etta Becker-Donner führte später an, dass er am Widerstand mitwirkte.

Etta Donner musste dem nationalsozialistischen Regime als unbedenklich gegolten haben, sonst hätte sie nicht im Herbst 1938 eine Stelle am MVK erhalten. Nach den Unstimmigkeiten mit Röck und Wölfel in Zusammenhang mit dem Ankauf ihrer Sammlung war das durchaus überraschend. Warum gerade sie und nicht andere, wie etwa der offensichtlich regimetreue und in NS-Kreisen bereits gut vernetzte Zöhrer, der auch bereits am Museum mitgearbeitet hatte und dessen aus seiner Feldforschung resultierende Tuareg-Sammlung wie ihre ans Museum gelangt war, die begehrte Position erhielt, ist nicht überliefert.¹¹³ Ihre Netzwerke über Hans Becker oder Friedrich Wolff-Knize, die eher in Richtung Michel liefen, konnten wohl nicht mehr geholfen haben, vielleicht jedoch eine Intervention Czermaks, das Renommee ihrer Verbindung mit dem Berliner Museum über Alfred Schachtzabel oder vor allem ihr guter Kontakt mit dem in NS-Kreisen angesehenen Westermann.¹¹⁴ Linimayr verweist auf das Gerücht einer Bekanntschaft mit einem hohen Gestapo-Beamten, das er nicht näher ausführt und das aufgrund der augenblicklich vorliegenden Aktenlage nicht zu bestätigen ist.¹¹⁵

Donners Anstellung fiel noch unter das „Interregnum“ des kommissarischen Ersten Direktors des NHM Otto Pesta, es ist daher denkbar, dass der damals mit ihr befreundete Walter Hirschberg für sie ein gutes Wort einlegen konnte. Dominik J. Wölfel sollte nach dem Krieg in einem Protokoll im Rahmen einer Verleumdungsaffäre gegen das Ehepaar Becker anführen, dass „die Anstellung der Frau Dr. B. während des Naziregimes über Betreiben des Reichskolonialbundes und des Direktor Kummerlölwe und ihres persönlichen Freundes Dr. Hirschberg erfolgt ist“.¹¹⁶ Donner war aber vor der Amtsübernahme Kummerlölwes angestellt worden, der erst Mitte 1939 zum Generaldirektor der wissenschaftlichen Staatsmuseen bestellt wurde, wie Etta Becker-Donner in ihrer Reaktion auf diese Aussage selbst hervorhob. Sie betonte außerdem, dass sie erst nach ihrer Anstellung dem RKB beigetreten war. Zu ihrer Anstellung merkte sie selbst an:

„Ich habe nur mit Direktor Dr. Röck und Hofrat Dr. Jäger wegen meiner Anstellung verhandelt. Die Initiative zu dieser Anstellung ist allerdings von Dr. Hirschberg jedoch aus rein sachlichen Erwägungen ausgegangen, obwohl Dr. Hirschberg, der Nationalsozialist war, ganz genau wusste, dass ich seit jeher Gegnerin des Nationalsozialismus gewesen bin.“¹¹⁷

Donners regimekritische Haltung und ihre Beziehung zu dem inhaftierten Hans Becker waren zum Zeitpunkt ihrer Anstellung mit größter Wahrscheinlichkeit am Museum nicht bekannt, auch wenn Hirschberg möglicherweise über ihre politische Einstellung Bescheid wusste. Im Museum verhielt sie sich ab nun politisch äußerst unauffällig, was vor allem nach der Heirat mit dem aus dem KZ befreiten Hans Becker überlebenswichtig war. Hans Becker hatte

¹¹³ Zu Zöhrer siehe auch Stoecker/Dick in diesem Band.

¹¹⁴ Alfred Schachtzabel (1887–1981) war seit 1924 als Nachfolger von Bernhard Ackermann Leiter der Abteilung Afrika am Berliner Museum für Völkerkunde. Er war NSDAP-Parteimitglied seit 1933 und als Mitglied im Kolonialbund am Museum dort sehr aktiv in kolonialpolitischen Projekten; vgl. Schindlbeck 2013; Grabowski/Winter 2013. Er hatte Donners Sammlung von der ersten Liberia-Reise für das Museum erworben und zeigte auch großes Interesse, alles, was von der zweiten Reise nicht vom Wiener MVK erworben wurde, für Berlin zu sichern, vgl. WMW Archiv, D39/440; Schachtzabel, 22. März 1939, an Röck; siehe auch PAFL; Donner, 18. Juni 1939, an Schachtzabel (Durchschlag). Das Schreiben ist an „Herrn Professor“ gerichtet, aus dem Inhalt geht hervor, dass es sich um Schachtzabel handelt und dass Donner gut mit ihm bekannt war. Darin erzählte sie ihm einige Interna aus dem Museum und bedauerte, dass sich die Ratenzahlungen und der Ankauf ihrer Sammlung weiterhin verzögerten, auch durch den anstehenden Führungswechsel am NHM, wo gerade Kummerlölwe bestellt worden war.

¹¹⁵ Linimayr 1994, 173. Möglicherweise nimmt er hier Bezug auf das nach dem Krieg aufgetretene und soweit als unhaltbar erwiesene Gerücht eines Naheverhältnisses mit Wilhelm Canaris, siehe weiter unten.

¹¹⁶ ÖStA, AdR, BMfU, Kulturangelegenheiten 15 (Museum für Völkerkunde), K148, Akt Pichl/Becker 20372/46; Protokoll Dominik J. Wölfel, 27. Juni 1946.

¹¹⁷ Ebd.; Protokoll Etta Becker, 27. Juni 1946. Im Zuge der Verleumdungsaffäre nach Kriegsende wurde über Becker-Donner auch verbreitet, dass sie ein Verhältnis mit Hirschberg gehabt habe (WMW Archiv, Direktionsakten ohne Zahl; Stellungnahme Felix Seiler (Abschrift), 7. Juni 1946).

nach seiner Entlassung 1941 begonnen, maßgeblich beim Aufbau einer bürgerlich-demokratischen Widerstandsbewegung mitzuwirken, die 1944 in die Dachorganisation „O5“ münden sollte.¹¹⁸ Wie ihr Mann war Etta Becker-Donner im Widerstand aktiv, ihre diesbezügliche Tätigkeit dürfte sich aber wohl auf das Museum und auf die Unterstützung und Geheimhaltung der Aktivitäten ihres Mannes beschränkt haben. Sie war daher einer doppelten Gefahr ausgeliefert: der Denunziation als selbst beteiligte Aktivistin und als Ehefrau eines hochrangigen Widerständlers. Denn auch wenn Frauen selbst nicht mittätig waren, trugen sie das gleiche Risiko wie ihre Ehemänner. Es kam durchaus vor, dass die Gestapo unbeteiligte Frauen folterte, um Geständnisse ihrer Männer zu erzwingen.¹¹⁹ Es gibt jedoch, abgesehen von den von mehreren Seiten erwähnten Schikanen durch die nationalsozialistische Museumskollegin Maria Horsky und den Gauschulungsleiter Hugo Rössner, bisher keine Belege dafür, dass Etta Becker-Donner von der Gestapo befragt oder anderweitig in Bedrängnis geraten wäre.¹²⁰ Von der neuerlichen Verhaftung ihres Mannes am 28. Februar 1945 erfuhr sie erst, als er vom Hauptquartier der Gestapo am Morzinplatz bereits nach Mauthausen überführt worden war, vom dortigen SS-Mann Ernst Kirschbichler, den Becker noch von seiner ersten Gefangenschaft kannte.¹²¹

Am Museum schikanierte vor allem Maria Horsky Becker-Donner, weil diese vor ihr eine Höherreihung erhielt und sie sich durch Röck benachteiligt fühlte.¹²² Ihr Verhalten ist aufgrund einer von Röck eingereichten Beschwerde durch Aussagen verschiedener Museumskolleg/inn/en dokumentiert, während über Rössners Vorgehen leider nichts festgehalten ist. Horsky dürfte vor allem Unwahrheiten über Kollegen und Kolleginnen verbreitet haben und ihnen nachspioniert haben.¹²³ Sie dürfte auch herausgefunden haben, dass Becker-Donners Mann längere Zeit im Konzentrationslager verbracht hatte, was offenbar im Amt des Reichsstatthalters in Wien nicht bekannt war.¹²⁴

Über die Widerstandsgruppe im Museum für Völkerkunde und deren Aktivitäten existieren nur Berichte der Beteiligten, die schwer überprüfbar sind, da absolute Geheimhaltung überlebensnotwendig war. Andere schriftliche Zeugnisse sind deshalb nicht vorhanden und Zeugenaussagen gibt es nur von selbst Involvierten. Dem Handlungsprinzip der Widerstandsgruppe O5 zufolge durfte eine beteiligte Person immer höchstens drei andere kennen, diese Informationsbegrenzung hatte nach unten und oben zu funktionieren.¹²⁵

Folgende Berichte, auf die nachfolgend näher eingegangen wird, liegen vor: eine Darstellung von Hermann Michel; ein Bericht der Gruppe von Mitarbeitern des NHM, die dort eine Widerstandszelle bildeten, der jene im Völkerkundemuseum angeschlossen war; eine handschriftliche Auflistung der innerhalb der O5 zur Gruppe Hans Becker gehörigen Personen

¹¹⁸ Gotschim-Jauk 1990, 154–158. Die Bezeichnung O5 war eine Abkürzung für Österreich. Sie bezog sich auf die Schreibweise „Oe“ für den Umlaut Ö in Österreich. Die Ziffer Null stand dabei für das O und die Ziffer 5 für den fünften Buchstaben im Alphabet (E), zusammen Oe = Österreich; eine zweite Version besagte, dass O5 auf Österreich nach 1945 Bezug nehme, Molden 1988, 113.

¹¹⁹ Molden 1988, 227–228.

¹²⁰ DÖW 12.032/3; Dreiseitiger Bericht von sieben Mitarbeitern des NHM (Johann Wanderer, Hedwig Tomek, Maria Makoter, Maria Rebel, Franz Felzmann, Karl Kapek und Karl Tragl) mit Robert Bleichsteiner als Zeugen verfasst am 12. Oktober 1945; vgl. ÖStA, AdR, BMfU, PA R8/86 Maria Horsky; Aktenkonvolut zum „Fall Horsky“, November 1942 bis Jänner 1943.

¹²¹ Gotschim-Jauk 1990, 221.

¹²² Zu Horsky vgl. auch Cazan-Simányi, in diesem Band.

¹²³ ÖStA, AdR, BMfU, PA R8/86 Maria Horsky; Bericht und Beschwerde über Frau Dr. Horsky, Röck an Generalreferat für Kunstförderung 13. November 1942. Vgl. hier vor allem die Berichte von Schnitger, Becker-Donner, Lieb.

¹²⁴ Ebd.; Eckmann, Amt des Reichsstatthalters in Wien, an Generalreferenten Thomas bezüglich beruflicher Förderung Dr. Horsky, 9. September 1942.

¹²⁵ Molden 1988, 121.

durch Etta Becker-Donner, die auch Personen am MVK erwähnt; ein Bericht Hans Beckers und schließlich eine von P. W. Schmidt publizierte Würdigung der Widerstandsaktivitäten, die einzig Michels Aufzeichnungen zusammenfasst.¹²⁶

P. W. Schmidt beschrieb die Widerstandsgruppe des NHM (zu dem auch das MVK gehörte), die sich für die Erhaltung der österreichischen Kulturstätten einsetzte, als „Schulbeispiel“ für das, was er die kulturelle Widerstandsbewegung nannte. Als ehemals Verbündeter des im autoritären „Ständestaat“ eng mit ihm zusammenarbeitenden Generaldirektors Michel muss seine parteiische Schilderung wohl etwas relativiert werden. Jedenfalls betont Schmidt:

„Daß dieses Museum noch jetzt unversehrt dasteht, während gleich daneben das anders behandelte Kunsthistorische Museum schwere Bombenschäden aufweist, verdankt es dem von seinem, damals zeitweilig abgesetzten, Direktor Hofrat Michel geleisteten Widerstand, der dort unter den treu verbliebenen Angestellten eine heimliche Widerstandsgruppe gegründet hatte, die in dem dritten Bereich ihrer Tätigkeit zu einem Ausmaß von europäischer, ja welthistorischer Bedeutung gelangte.“¹²⁷

Hermann Michel selbst benannte als Hauptaufgaben des musealen Widerstandes den Schutz des regimekritischen Personals, der sonstigen Mitarbeiter des Museums, des Gebäudes und der Bestände bei Luftangriffen und die Bergung gefährdeter Kulturgüter.¹²⁸ Nachdem er von den Nationalsozialisten im NHM sofort nach dem „Anschluss“ abgesetzt worden war, konnte er dank seiner weitreichenden Verbindungen als Leiter der Mineralogischen Abteilung im Amt bleiben.¹²⁹ Nach Bestellung des neuen aus Deutschland geholten Ersten Direktors der Wiener Staatsmuseen Hans Kummerlöwe, den er als „lenkbares Luftschiff“¹³⁰ bezeichnete, konnte er sogar wieder maßgeblichen Einfluss in der Institution ausüben und aufgrund seiner fachlichen Expertise im Bergbau eine wichtige Rolle bei den Bergungen von Museumsgut spielen. Seine wichtigsten Kontakte und Unterstützer in den Ministerien waren ein gewisser Urban, Referent im Berliner „Reichserziehungsministerium“¹³¹ und Ministerialrat Gottfried Hohenauer in Wien. Von industrieller Seite war es der 1940 verstorbene Geheimrat Carl Bosch der IG Farben.¹³² Auf diese Weise blieb er über Strategien und Planungen der NSDAP informiert und konnte die ständigen NS-Intrigen im Haus gegen die Vertreter der Widerstandsgruppe abwehren. Zur Jahreswende 1941/1942 schloss sich Michel nach eigener Auskunft der in Ansätzen vorhandenen Dachorganisation der Widerstandsbewegung an, dem „Zentralkomitee O5“.¹³³ Als im September 1944 die Schließung aller Museen verordnet wurde, die Angestellten

¹²⁶ DÖW 12.032/2; Hans v. Becker, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees Österreich O5, Bestätigung der Widerstandstätigkeiten Hermann Michels, o.D. [1946], 1–4; PAFL; Handschriftliche Liste „Gruppe Becker O5“ von Etta Becker-Donner, undatiert und nicht unterschrieben; DÖW 12.032/3; Dreiseitiger Bericht von sieben Mitarbeitern des NHM (Johann Wanderer, Hedwig Tomek, Maria Makoter, Maria Rebel, Franz Felzmann, Karl Kapek und Karl Tragl) mit Robert Bleichsteiner als Zeugen verfasst am 12. Oktober 1945; Kapitel „Die Kulturelle Widerstandsbewegung“, Schmidt 1949, 247–254.

¹²⁷ Schmidt 1949, 247–248.

¹²⁸ Michels Bericht ist gekürzt wiedergegeben in Schmidt 1949. Wenn nicht anders angegeben, stammen die nachfolgenden Angaben aus diesem Bericht. Vgl. DÖW 12.032/2; Hans v. Becker, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees Österreich O5, Bestätigung der Widerstandstätigkeiten Hermann Michels, o.D. [1946], 1–4; Beckers Bestätigungen zu Michel vom 12. September 1945 und 15. Juli 1946; siehe auch Michel 1946.

¹²⁹ Für nähere Ausführungen zu den Entwicklungen im NHM und MVK siehe Plankensteiner in diesem Band und Linimayr 1994, 75–116. Michels Absetzung war u.a. gestützt auf eine Denunzierung durch Hirschberg, der dadurch zum habilitierten Kustos aufsteigen konnte, was wiederum Etta Donners Anstellung am Museum mit ermöglichte, vgl. hierzu Baldwin-Loidl in diesem Band.

¹³⁰ Schmidt 1949, 250.

¹³¹ Michel bezeichnet ihn als „Gesinnungsgenossen“ (vgl. ebd., 249). Siehe auch DÖW 12.032/2; Hans v. Becker, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees Österreich O5, Bestätigung der Widerstandstätigkeiten Hermann Michels, o.D. [1946], 1–4.

¹³² Linimayr 1994, 189.

¹³³ Schmidt 1949, 250. Die Bezeichnung „O5“ tauchte laut Molden 1988, 113 jedoch erst 1944 auf.

in die Rüstungsindustrie versetzt wurden und die Gebäude für „militärische Einlagerungen“ genutzt werden sollten, gelang es ihm laut seiner Aussage, die Sperre zu verhindern. Das NHM blieb geöffnet und keine Einlagerungen fanden statt. Durch diesen Schritt konnten im Gegensatz zum Kunsthistorischen Museum und zum Messepalast Bombardierungen verhindert werden. Michel machte seinen Einfluss geltend, um vor allem Nationalsozialisten für die Rüstungsarbeiten zu nominieren und seine Leute im Museum zu halten. Das Zentrum der Widerstandsaktivitäten lag in der Mineralogischen Abteilung des NHM und Michel betonte:

„Wertvolle Hilfe fanden wir bei der Widerstandsgruppe im Völkerkundemuseum. Professor Bleichsteiner erschien zu regelmäßigen Aussprachen bei uns (bei Gehaltsauszahlungen usw.), und Frau Dr. Becker-Donner informierte und half uns auf vielfache Weise.“¹³⁴

Michels Mitkämpfer/innen gaben an, dass sie bereits am 12. März 1938 den Beschluss fassten,

„gegen die Nationalsozialisten Widerstand zu leisten und unsere Posten mit denselben Mitteln zu verteidigen, wie sie die Nazi gegen uns angewendet hatten: Lüge, Verrat, Betrug, falsche Eide, sogar Einschleichen in ihre Organisationen sollten uns erlaubt sein, wenn es nötig wäre.“¹³⁵

Die Gruppe war an verschiedenen strategischen Stellen präsent: Johann Wanderer war in der Verwaltungskanzlei tätig, wo er Einsicht in die Akten hatte und Diensteteilungen vornahm, Maria Makoter saß in der Telefonzentrale, wo sie auch den Portierdienst mitbekam, Hedwig Tomek war in der Prähistorischen Abteilung beschäftigt, Franz Felzmann arbeitete als Präparator in der Geologischen Abteilung, Alfred Schiener war Assistent in der Mineralogischen Abteilung und agierte teilweise als Vertreter Michels, Maria Rebel war Verwaltungssekretärin dort, Karl Tragl war Oberaufseher und der Elektriker Karl Kapek konnte über eine getarnte Radioanlage der Abteilung Nachrichten von Auslandssendern abhören und weiterleiten.¹³⁶ Außerdem war er ständig im ganzen Haus im Einsatz, weshalb er vieles in Erfahrung brachte. Ihren Aussagen nach waren die Zoologische, Anthropologische¹³⁷ und Botanische Abteilung derart „verseucht“, dass dort keine Mitarbeit für den Widerstand zu erwarten war. „Enge Fühlung“ bestand zu Robert Bleichsteiner als Führer der Widerstandsgruppe des MVK, der Etta Becker-Donner, die Direktionssekretärin Leopoldine Lieb, der Präparator Hans Fürst sowie „für Sonderfälle“ der im Ruhestand stehende Wölfel angehörten. Als einen ihrer größten Erfolge bezeichnete die Gruppe die Verhinderung der Bestellung des nationalsozialistischen kommissarischen Leiters Otto Pesta zum Ersten Direktor. Auch konnten durch Michels Einfluss auf Kummerlöwe Becker-Donner, Lieb und Fürst vor den Verfolgungen durch Gauschulungsleiter Hugo Rössner¹³⁸ und Maria Horsky in Schutz genommen werden. Ebenso konnten Einberufungen von Widerständlern verhindert werden. Michel sei der einzige gewesen, der es gewagt habe, gegen Neffe (Vorname unbekannt), die mit Horsky befreundete „diktatorische“ Sekretärin Kummerlöwes, aufzutreten und ihre Aufträge zu missachten.

Diese und die von Schmidt wiedergegebenen Ausführungen Michels wurden in einem Schreiben von Hans Becker bestätigt, der betonte, dass die Verfolgung der drei zentralen Ziele des musealen Widerstandes in seinem Auftrag erfolgt war und dass Michel in Absprache mit der Zentrale agierte. Seine Frau Etta fungierte hier als Mittelsperson. Ebenso bestätigte er die

¹³⁴ Ebd., 253.

¹³⁵ DÖW 12.032/3; Bericht Wanderer, Tomek, Makoter, Rebel, Felzmann, Kapek, Tragl 12. Oktober 1945.

¹³⁶ Ebd.; Angaben zu Rebel, Tomek, Tragl und Felzmann stammen von der Auflistung Becker-Donners, PAFL.

¹³⁷ Die Abteilung wurde vom nationalsozialistischen Anthropologen Josef Wastl (1892–1968) geleitet, Kustos ab 1941 war weiters Robert Routil, der Völkerkunde und Anthropologie studiert hatte und sich mit erbbiologischen und rassekundlichen Untersuchungen befasste. Vgl. Berner 2016; Teschler-Nikola 2005 sowie Berner in diesem Band.

¹³⁸ Bei Linimayr (1994, 166) Rößner geschrieben.

Schlüsselrolle Michels in den Rettungsaktionen des in den Salzbergwerken in Altaussee und Lauffen eingelagerten bedrohten Kulturgutes, auf die nachfolgend noch näher eingegangen wird. Während ein großer Teil der Schilderung Beckers mit den Angaben Michels übereinstimmt, finden sich hier auch sonst nicht erwähnte Details, wie die NS-feindlichen Aussagen von Michels Stellvertreter Schiener, die diesem beinahe die Stelle gekostet hätten, was Michel verhindern konnte.¹³⁹ In einer weiteren Stellungnahme bestätigte Hans Becker weiters, dass Michel bereits vor dem „Anschluss“ an einer konspirativen Sitzung der Vaterländischen Front teilgenommen habe:

„Als um die Wende der Jahre 1937/38 die Gefahr einer gewaltsamen Lösung der österreichischen Frage durch Hitler näher zu rücken schien, wurde in Kreisen der Vaterländischen Front die Weisung ausgegeben, keinerlei Position im österreichischen Staatsapparat oder im Wirtschaftsleben freiwillig aufzugeben sondern vielmehr mit allen Mitteln den Versuch zu machen, auf das weitere Geschehen Einfluss zu nehmen. Dieser Standpunkt wurde von mir als damaligen Leiter des Werbedienstes der V.F. in verschiedenen vertraulichen Gesprächen mit höheren Amtswaltern vertreten. An einer solchen Besprechung hat Herr Hofrat Michel teilgenommen.“¹⁴⁰

Verwirrend ist ein in Privatbesitz erhalten gebliebener handschriftlicher Entwurf eines Briefs Etta Becker-Donners an Michel, datiert mit 27. August 1945, in dem sie über einige Entwicklungen im Museum berichtete und ihm mitteilte, ihr Mann würde gerne dessen Bericht über Altaussee in einer größeren Arbeit zum österreichischen Widerstand mit einschließen. Dieser dürfte dem nachgekommen sein, denn ein Typoskript des Michel'schen Berichtes blieb im Becker-Nachlass erhalten und wurde in Hans Beckers Publikation zu Österreichs Freiheitskampf resümiert.¹⁴¹ Becker-Donner bot Michel in dem Schreiben an, dass sie und ihr Mann ihm gerne, falls nötig, behilflich wären, sobald er wieder nach Wien in das NHM zurückgekehrt sei und führte aus:

„Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, dass mein Mann zusammen mit Unt.[er] Staatssekr. [etär] Dr. Bumballa die Widerstandsbewegung geleitet hat, d.h. sie bildeten die Dachorganisation O5, die dann offiziell anerkannt wurde – allerdings wieder aufgelöst wegen d.[er] Besatzungsmacht. Es gibt da viel zu erzählen.“¹⁴²

Diese Aussage wirft einige Fragen auf. War die führende Rolle Hans Beckers Michel nicht bekannt? Wusste er gar nicht, wem Becker-Donner Nachrichten weiter trug, oder war er bloß nicht über Beckers hohe Position in der Bewegung informiert? War dies der Tatsache geschuldet, dass die Mitglieder keine Kenntnis der Organisationszusammenhänge hatten, damit sie im Falle einer Verhaftung keine Namen preisgeben konnten?¹⁴³ Hans Becker kannte viele seiner Verbindungsleute nicht persönlich und nur unter Decknamen.¹⁴⁴ Doch wie verhält sich dies zu späteren Aussagen Hans Beckers über die enge Zusammenarbeit und die Rolle seiner Frau als Zwischenträgerin von Informationen?

In der genannten handschriftlichen Auflistung Becker-Donners nennt sie neben den bereits angeführten Vertretern der Widerstandsgruppen im NHM und MVK für die Völkerkunde die

¹³⁹ DÖW 12.032/2; Hans v. Becker, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees Österreich O5, Bestätigung der Widerstandstätigkeiten Hermann Michels, o.D. [1946], 1–4.

¹⁴⁰ Ebd.; Hans v. Becker, Wien, Stellungnahme vom 17. September 1946.

¹⁴¹ Der Bericht Michels befindet sich inzwischen mit anderen Dokumenten Beckers zum Widerstand im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW 12.032/2). Siehe auch Becker 1946, 29–30; darin wird Michel als M. erwähnt.

¹⁴² PAFL; Becker-Donner, 27. August 1945, an Michel.

¹⁴³ Gotschim-Jauk 1990, 156.

¹⁴⁴ Vgl. Überblick über Hans Beckers Widerstandstätigkeit und deren Arbeitsweise in Wien zwischen seinen beiden KZ-Aufenthalten, ebd., 181–217 sowie Feest in diesem Band.

beiden Aufseher Brommer und Maleczek, die Graphikerin Margarete Schulz und den Amtshelfen Felix Seiler, während Dominik J. Wölfel bei ihr keine Erwähnung findet.¹⁴⁵ Die Widerständler an NHM und MVK werden als Untergruppen der Gruppe Becker O5 bezeichnet. Neben ihrem Mann und ihr selbst gehörten dieser, nach Becker-Donners Aufzeichnungen, folgende Personen an: Raoul Bumballa, Walter Unterreiner, der Verbindungsmann zu anderen Gruppen war, Prinzessin Marie Adelheid Bragança, Gräfin Romana Boos Waldeck, „Wolf (Peters) Unterseeboot“, ihr Vater Gustav Jelinek Donner, der Rechtsanwalt Graf Paul Wurmbrand, der Rechtsanwalt Paulick, ihre enge Freundin Mia Nowak, Albert von Jantsch, der Ägyptologe Egon von Komorzynski, Walther (Auspitz) Heydendorff, Maria Dural und Gustl Lorrek in München.¹⁴⁶ Diese Liste stimmt nicht mit Hans Beckers Skizze seines Widerstandsnetzwerks überein, die Elisabeth Gotschim-Jauk in ihrer Dissertation wiedergibt.¹⁴⁷ Auf dieser sind von Becker-Donners Liste nur Bumballa, Wurmbrand, Bragança, Jantsch und Unterreiner erwähnt. Es ist durchaus denkbar, dass Becker-Donner nicht vollkommenen Einblick in die Agenden hatte und die von ihr genannten Personen eher ihrem eigenen Verbindungsnetz angehörten. Warum Hans Becker sie nicht erwähnte, lässt sich nicht mehr erschließen. Wahrscheinlich ist, dass sie, wie seine Frau selbst, von nachgeordneter Wichtigkeit waren und er nur Schlüsselpersonen anführte.

Bumballa sollte später Unterstaatssekretär in der Übergangsregierung Renner werden und dem ersten ÖVP-Bundesparteipräsidium angehören; er war 1942 aus dem Konzentrationslager Buchenwald entlassen worden.¹⁴⁸ Jörg Unterreiner, der bei Becker-Donner „Walter“ heißt, war Medizinstudent aus Graz und wie Becker im Februar 1945 verhaftet und nach Mauthausen überführt worden. Gotschim-Jauk führt weiters den bei Becker-Donner angegebenen Ernst Wolf als „U-Boot“ und in Wien lebenden Medizinstudenten an. Andere zentrale Persönlichkeiten der O5, mit denen Hans Becker eng zusammengearbeitet hatte, wie etwa Alfons Stillfried, Eduard Seitz oder Georg Fraser waren Becker-Donner möglicherweise nicht bekannt.¹⁴⁹

Auch wenn zahlreiche Detailberichte und -untersuchungen zum österreichischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus existieren, bleiben viele Fragen weiterhin offen; die vorliegenden Abhandlungen sind oft autobiographisch oder parteipolitisch gefärbt und dementsprechend widersprüchlich.¹⁵⁰ Dies trifft auch auf die Einschätzung der Rolle der O5 im österreichischen Widerstand zu. Dementsprechend lag auch bislang keine weitergehende wissenschaftliche Aufarbeitung der Vernetzungen der O5-Gruppe im und rund um das MVK mit anderen Gruppen des österreichischen Widerstandes vor.

Wolfgang Neugebauer beschreibt die Widerstandsgruppe O5 vor allem in der Endphase 1944/45 als überparteilich und als größte wie auch bekannteste Initiative. Sie war von bürgerlich-konservativen Kräften initiiert und getragen, knüpfte aber später Kontakte zur Sozialdemokratie und den Kommunisten. Er würdigt Hans Becker als „Initiator“, der 1941/42 mit der „Sammlung von Widerstandsgruppen“ begann, Raoul Bumballa-Burenau sei sein Stellvertreter gewesen.¹⁵¹ Im November 1944 schufen Becker und seine Mitkämpfer als Leitungsgremium einen „Siebener-Ausschuss“, den Bumballa nach der Verhaftung Beckers am

¹⁴⁵ PAFL; Handschriftliche Liste „Gruppe Becker O5“ von Etta Becker-Donner, undatiert und nicht unterschrieben.

¹⁴⁶ Komorzynski war ein Schüler Czermaks und späterer Leiter der Ägyptologischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums. Walther Heydendorff war ein enger Mitarbeiter Hans Beckers. Ich danke Christian Feest für die Hilfe bei der Aufklärung ihrer Identität.

¹⁴⁷ Gotschim-Jauk 1990, 187.

¹⁴⁸ Ebd., 183.

¹⁴⁹ Ebd., 188–190.

¹⁵⁰ Vgl. hierzu auch Neugebauer 2008, 12–17.

¹⁵¹ Ebd., 196.

28. Februar 1945 leitete. Am 12. Dezember 1944 wurde ein „Provisorisches Österreichisches Nationalkomitee“ (POEN) gegründet, das den Kern einer zukünftigen provisorischen österreichischen Regierung bilden sollte. Verhaftungen im Jänner, Februar und März 1945 (Becker, Ernst Spitz, Major Alfons Stillfried) führten zur Auflösung des POEN. Die O5 arbeitete eng mit Major Carl Szokoll und seiner militärischen Widerstandsgruppe zusammen und war in Planungen eines Aufstandes für die militärisch-politische Machtübernahme in Wien vom April 1945 eingebunden, nach Neugebauer „jedoch nicht im Sinne einer politischen Leitungsinstanz“.¹⁵²

Nach Neugebauer sind die von vielen kolportierten umfassenden Widerstandsaktivitäten in Gestapo- und NS-Justizdokumenten nicht nachvollziehbar. Er äußert sich skeptisch „gegenüber manchen übertriebenen und nicht belegten Widerstandsberichten“:

„Jedenfalls kann die O5 nicht als die österreichische Widerstandsbewegung angesehen werden, wie es von manchen Zeitzeugen und Historikern getan wird; sie war, vor allem durch ihre politischen Ambitionen und alliierten Kontakte, eine der wichtigsten Widerstandsgruppen, aber keineswegs die Dachorganisation oder die Leitungsgruppe des österreichischen Widerstandes.“¹⁵³

Für die aus dem Moskauer Exil zurückgekehrten KPÖ-Führer Johann Koplenig und Ernst Fischer waren die Angehörigen der O5 „Schwätzer“ und „eine Bande von Gaunern, Schwindlern und naiven Leuten“.¹⁵⁴ Manche Kräfte in der neu gegründeten ÖVP und in der wieder instituierten SPÖ fürchteten mögliche politische Konkurrenz aus der O5 und gingen bald auf Distanz zu ihr.

Im Gegensatz zu Neugebauers kritischer Einschätzung zeichnete Fritz Molden ein gänzlich anderes Bild, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass er selbst ein junges Mitglied der O5 gewesen war. Nach seiner Darstellung erstarkte der Widerstand 1943 nach der „Moskauer Deklaration“ und durch die zunehmende Ablehnung des Krieges, vor allem nach der Wende bei Stalingrad. Er hob dabei die Rolle Hans Beckers hervor:

„Die entscheidende Persönlichkeit war in dieser Periode auf dem zivilen Sektor ohne Zweifel der ehemalige Propagandaleiter der Vaterländischen Front, der im 1. Weltkrieg mehrfach ausgezeichnete Offizier Dr. Hans Sidonius Becker, der schon ein Jahr vor Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und vor der Machtübernahme des NS-Regimes die Schaffung eines Operationsbüros innerhalb des Sekretariats der Vaterländischen Front als Plattform für die Koordinierung der nach dem Anschluß zu beginnenden Kampfmaßnahmen gegen den Nationalsozialismus vorbereitete und dessen entsprechende Fundierung innerhalb der VF forderte.“¹⁵⁵

Um eine etwas ausgewogenere Einschätzung der Widerstandsaktivitäten der O5 ist Oliver Rathkolb in seiner Auseinandersetzung mit dem „politischen Nonkonformisten“ Raoul Bumballa bemüht. Er befasst sich mit den Entwicklungen nach 1945 und setzt sich eingehend mit dem Vermächtnis und dem Beitrag der Organisation zur Befreiung Österreichs auseinander.¹⁵⁶ Nach seiner Sicht verstand sich die O5 als zivile Widerstandsorganisation. Diese Tatsache stimmt zumindest für den Kleinbereich der Aktivitäten im NHM und im MVK überein. Insgesamt betrachtet Rathkolb den Anteil der O5 an der Befreiung als begrenzt, würdigt aber den mutigen Einsatz der Beteiligten:

¹⁵² Ebd., 197.

¹⁵³ Ebd., 196.

¹⁵⁴ Ebd., 197.

¹⁵⁵ Molden 1988, 31.

¹⁵⁶ Rathkolb 1985.

„Wenngleich der Beitrag der 0-5 [sic] zur Befreiung vom Nationsozialismus [sic] doch eher als bescheiden bezeichnet werden müssen [sic] – wobei der Mut und das Risiko der einzelnen Aktivisten umso höher angesetzt werden muss – so bleibt unbestritten, dass es eine politische Kraft gab, die seit 1944 intensiv gegen das nationalsozialistische Regime konspirierte hatte, und über einen Apparat verfügte, der zumindest in Wien die Verwaltung nach der Befreiung hätte wiederaufnehmen können.“¹⁵⁷

Gleichfalls betont er, dass nach der Wiedererrichtung Österreichs die Aktivisten von den neu konstituierten Großparteien nicht ihrem Einsatz entsprechend gewürdigt und vom Wiederaufbau des Landes ausgegrenzt wurden. Es kamen nur alteingesessene Parteipolitiker zum Zug, die auf eine Verankerung in innerparteilichen Machtsystemen zurückgreifen konnten. Die Freiheitskämpfer zogen sich nach gescheiterten Versuchen, selbst eine überparteiliche Bewegung zu gründen und sich der Wahl zu stellen, enttäuscht zurück oder wurden mit marginalen Ämtern versorgt.¹⁵⁸ Dieses Schicksal traf unter anderen Hans Becker, der zuerst mit dem Aufbau des Fremdenverkehrsamts betraut wurde. Diese Aufgabe war im kriegszerrütteten Europa klarerweise von nachrangiger Bedeutung. Schließlich wurde er auf eigenen Wunsch als Diplomat nach Südamerika geschickt, wo er sich der Konkurrenz der Berufsdiplomaten ausgesetzt sah. Nach Rathkolb galt er als zu liberal und konnte sich daher innerhalb der ÖVP nicht etablieren.¹⁵⁹

Während einige der Widerstandsaktivisten nach dem Krieg Intrigen und Diffamierungen ausgesetzt waren, wie weiter unten für das Ehepaar Becker kurz noch ausgeführt wird, fanden ehemalige Nationalsozialisten ihren Weg zurück in hohe Ämter. Seiner Enttäuschung machte Eduard Seitz, ein sozialdemokratischer Mitkämpfer in der O5, in einem Schreiben nach Santiago de Chile an Hans Becker 1948 Luft: „Wären wir doch auch Nazis gewesen – wir hätten uns viel erspart und wären heute in gehobener Stellung.“¹⁶⁰

Gleich nach dem Krieg wurden Etta Becker-Donner und ihr Ehemann Hans Becker zur Zielscheibe einer eigenartigen, für sie äußerst unangenehmen und beleidigenden Diffamierung, die ihre Tätigkeit für den Widerstand in Misskredit zu bringen suchte. Sie entstammte einer Intrige aus dem MVK, für die mit großer Wahrscheinlichkeit Dominik J. Wölfel im Hintergrund die Fäden zog, aber den am Museum gerade als wissenschaftliche Hilfskraft angestellten Walter Pichl vorschob.¹⁶¹ Wahrscheinliche Ursache war die Befürchtung, dass Hans Becker nach dem möglichen Wechsel des amtierenden Direktors Robert Bleichsteiner als Professor an die Universität Wien zum Direktor des Museums bestellt werden könnte.¹⁶² Pichl selbst hatte offenbar Interesse an der Diskreditierung von Etta Becker-Donner, um sie von ihrer Stelle zu verdrängen.¹⁶³

Hans Becker entgegnete den wahrheitswidrigen Anschuldigungen Pichls mit einer bei der Staatsanwalt Wien eingereichten Strafanzeige und initiierte über Unterrichtsminister Felix

¹⁵⁷ Ebd., 301.

¹⁵⁸ Ebd., 308, 310.

¹⁵⁹ Ebd., 307.

¹⁶⁰ Zit. n. Rathkolb 1985, 310; PAFL. Rathkolb konsultierte das PAFL bereits in den frühen 1980er Jahren, siehe u.a. Rathkolb 1985, Fn. 31, 103, 113.

¹⁶¹ Pichls Aufnahme in das Museum wurde von Direktor Bleichsteiner mit dem Wiedergutmachungsverfahren begründet: „Für Walter Pichl wurde ein Überstellungsansuchen von der Post im Wiedergutmachungsverfahren vorgelegt.“ WMW Archiv, D45/105a; Bleichsteiner, 9. August 1945, an das Staatsamt für Volksaufklärung, Erziehung und Unterricht.

¹⁶² ÖStA, AdR, BMfU, Kulturangelegenheiten 15 (Museum für Völkerkunde), K148, Akt Pichl/Becker 20468/46; Vorsorge für die Leitung nach Abgang Prof. Bleichsteiners, 5. August 1946. In der Tat wurden entsprechende Pläne im Kulturministerium diskutiert, als Kandidaten galten Wölfel, Hans Becker und Pater Gusinde. Gusinde war der Favorit, Wölfel galt wegen seines Charakters als ungeeignet und bei Becker sah man einen Mangel an wissenschaftlicher Erfahrung.

¹⁶³ Ebd. Ich danke Gabriele Habinger für die freundliche Überlassung der digitalen Kopien des Akts.

Hurdes, den er aus dem Konzentrationslager Dachau und dem Widerstand kannte, ein Disziplinarverfahren gegen den Museumsangestellten.¹⁶⁴ Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen beschrieb er selbst folgendermaßen:

„1.) ich hätte gelegentlich meiner Entlassung aus dem KZ Mauthausen (Ende 1940) Wertgegenstände und Geld von Mithäftlingen übernommen und veruntreut; 2.) ich hätte in der Zeit nach meiner Entlassung aus dem KZ (Ende 1940) bis zu meiner neuerlichen Festnahme (Februar 1945) in meiner Tätigkeit für die österreichische Widerstandsbewegung zweiseitig gearbeitet, nämlich gleichzeitig auch für die NSDAP (Gestapo, SS), so dass ich von der für entlassene KZler vorgeschriebenen periodischen Meldepflicht befreit war, ungehindert mein Doktorat machen und an der angeblich nationalsozialistischen Zeitschrift für Geopolitik mitarbeiten konnte.“¹⁶⁵

Im Vorfeld hatte Pichl am Museum verbreitet, dass Etta Becker-Donner politisch nicht zuverlässig sei und er sie und ihren Mann beim amerikanischen Counter Intelligence Corps (CIC) anzeigen wollte, weil sie während der NS-Zeit „zweischneidig“ gearbeitet hätten.¹⁶⁶ Pichl, der selbst eine Zeit lang bei der Zensurbehörde gearbeitet hatte, hatte seine Diffamierung nicht direkt beim CIC eingereicht, sondern per Post an Sédar Senghor nach Paris aufgeben, in der Gewissheit, das Schreiben würde bei der Zensur abgefangen und somit an den CIC weitergeleitet werden.¹⁶⁷ Becker war auch Mitte Mai 1946 bereits vom CIC einvernommen worden, wo ihm ohne Angabe von Gründen Fragen genau des gleichen Inhalts wie Pichls Anschuldigung gestellt worden waren.¹⁶⁸ Für Hans Becker waren diese Anschuldigungen beim CIC, für das er selbst 1945 in Salzburg kurz nach seiner Befreiung aus Mauthausen als Berater gearbeitet hatte, äußerst schädlich.¹⁶⁹ Sie stellten seinen guten Leumund und die Wahrschäftigkeit seiner Schilderungen des Widerstandes und seiner Rolle darin in Frage, gerade zu einem Zeitpunkt, als er in der Öffentlichkeit als wichtiger Proponent des Widerstandes in Vorträgen auftrat und zum Thema publizierte. Auch kämpfte er um seine Etablierung und Anerkennung in der österreichischen Politik und musste seine gute Reputation verteidigen. Schlussendlich konnten alle Anschuldigungen widerlegt werden und das Ministerium plante die Entlassung Pichls. Dieser wurde noch 1946 aus unbekannten Gründen von den Sowjets verhaftet und blieb bis 1955 in deren Gefangenschaft.¹⁷⁰

Schutz der Sammlungen des Museums für Völkerkunde im Zuge der Bergungen österreichischen Kulturgutes als Ziel des Widerstandes

Die Bergung der Kulturgüter zum Schutz vor Zerstörung während des Krieges war an und für sich keine Agenda des Widerstandes, sondern geschah offiziell zunächst im Auftrag des nationalsozialistischen Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten. Geleitet wurden sie von dem 1938 eingesetzten Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums Fritz Dworschak und dem im gleichen Jahr bestellten Leiter der „Zentralstelle für Denkmalschutz“

¹⁶⁴ Vgl. ebd. und DÖW 12.032/4; Strafanzeige Hans Becker gegen Walter Pichl, 17. Juli 1946.

¹⁶⁵ DÖW 12.032/4; Strafanzeige Hans Becker gegen Walter Pichl, 17. Juli 1946.

¹⁶⁶ WMW Archiv, Direktionsakten ohne Zahl; Stellungnahme Felix Seiler (Abschrift), 7. Juni 1946.

¹⁶⁷ ÖStA, AdR, BMfU, Kulturangelegenheiten 15 (Museum für Völkerkunde), K148, Akt Pichl/Becker 20372/46; Protokolle Annemarie Hefel und Felix Seiler, 6. Juli 1946.

¹⁶⁸ DÖW 12.032/4; Strafanzeige Hans Becker gegen Walter Pichl, 17. Juli 1946.

¹⁶⁹ Vgl. Gotschim-Jauk 1990, 231.

¹⁷⁰ Pichl promovierte 1957 in Wien. Er sollte später Lektor an der „London School of Oriental and African Studies“ werden, konnte in Gambia und Senegal von der Ford Foundation gefördert forschen, war Professor in Pittsburgh und wurde von Senghor Anfang der 1970er Jahre nach Senegal berufen, wo er bis 1977 als Professor an der Universität von Dakar unterrichtete (vgl. Hanusch 2010).

Herbert Seiberl. Dieser wurde später Leiter des Instituts für Denkmalpflege und Gaukonservator der Reichsgaue Niederdonau und Wien. 1942 wurde die Hauptzuständigkeit dem Reichsstatthalter Baldur von Schirach zugeteilt, sein Mitarbeiter im Generalreferat, Ludwig Berg, übernahm die zentrale Bergungsleitung. Dworschak als Zuständiger für die Museen war diesem unterstellt und Seiberl war für die Bergung von privatem und Kirchengut zuständig.¹⁷¹

Dworschak konnte auf Richtlinien aufbauen, die sein Vorgänger als Erster Direktor des Kunsthistorischen Museums, Alfred Stix, bereits in den 1930er Jahren als Mitglied der Internationalen Museumsorganisation in Zusammenhang mit den neu auftretenden Fragen zum Luftschutz bei Bombeneinsatz nach den Erfahrungen im Abessinienkrieg und im Spanischen Bürgerkrieg erarbeitet hatte. Noch nach seiner Zwangspensionierung hatte Stix dem Unterrichtsministerium vorgeschlagen, im Kriegsfall Kunstwerke an sicheren Zufluchtsorten zu deponieren, die abseits von Orten lagen, die Opfer von Luftangriffen werden konnten. Als solche Bergungsorte schlug er Landschlösser vor, die auch durch internationale Konventionen geschützt waren.¹⁷²

Unter anderen wurden als erste zentrale Bergungsorte das enteignete Rothschild-Jagdschloss in Steinbach bei Göstling (Deckname „Jagd“) festgelegt, das von 1939 bis 1942 genutzt wurde, die ehemalige Kartaue Gaming (Deckname „Schloß“), die von 1939 bis 1945 dafür verwendet wurde, und in den letzten Kriegsmonaten kam das Salzbergwerk Lauffen bei Bad Ischl dazu. Das Salzbergwerk Altaussee wurde ab 1943 zuerst für die Bergung kirchlicher und klösterlicher Güter genutzt und später für die für das Führermuseum in Linz vorgesehenen Kunstwerke.¹⁷³ Objekte des MVK wurden in Gaming und Lauffen untergebracht, aber dazwischen auch an anderen Stellen ausgelagert.

In Wien wurde im März 1942 zum ersten Mal Fliegeralarm ausgelöst. Am 12. März 1945 wurde das Kunsthistorische Museum Wien durch einen US-amerikanischen Großangriff von zahlreichen Fliegerbomben getroffen, die schwere Schäden anrichteten. Damit wurde die Gefahr virulent und die Bergungen intensiviert. Seit Anfang 1945 war ein Gutteil der Bergungsoperationen seitens des Hitler-Regimes in dessen Planungen für die Einrichtung einer „Alpenfestung“ als letztem Rückzugsgebiet integriert, in der Hoffnung, damit noch einen Waffenstillstand anstelle einer Kapitulation zu erwirken. Diese letzte militärisch relevante Zielsetzung der NS-Führung machte daher die Bergungsarbeiten auch aus Sicht der Alliierten und des Widerstandes zu einem wichtigen Thema.

Bis zu Kriegsende war Direktor Röck der Ansprechpartner und Leiter der Bergungen im MVK,¹⁷⁴ der mit Vorliebe regimetreue Mitarbeiter wie Präparator Ludwig Nowotny, Maria Horsky oder Fausta M. Nowotny mit entsprechenden Aufgaben betraute. Doch war auch Bleichsteiner als Röcks Stellvertreter über sämtliche Abläufe informiert und bei Abwesenheit Röcks verantwortlich. Etta Becker-Donner wird in Zusammenhang mit den Bergungen im internen Schriftwechsel nicht erwähnt.

Auf die Bergung soll hier trotzdem näher eingegangen werden, weil sie aus Sicht des Widerstandes einen seiner größten Erfolge darstellte und Hermann Michel, der Leiter der Widerstandsgruppe im NHM, an die jene des MVK angeschlossen war, nach vielen Darstellungen dabei eine zentrale Rolle eingenommen haben soll. Etta Becker-Donner wird, wie oben bereits angesprochen, als Übermittlerin von Informationen an die O5 genannt. Vor allem Fritz Molden betont die Bedeutung des Widerstandes und der O5 in der Rettung der in den Salzbergwerken

¹⁷¹ Schallmeiner 2016, 104–106.

¹⁷² Hehenberger/Löscher 2016, 36.

¹⁷³ Ebd., 36–37, 60.

¹⁷⁴ Zu Röcks Bergungsarbeiten siehe auch Rohrbacher in diesem Band.

geborgenen Kulturgüter, die zu Kriegsende von der Zerstörung durch die Nationalsozialisten bedroht waren.¹⁷⁵

Die Bergungen von Museumsgut begannen Ende August 1939 und wurden von Bleichsteiner während der Abwesenheit von Fritz Röck eingeleitet. Das betraf jene Objekte, die der Kategorie I angehörten, welche die als am wertvollsten angesehenen Stücke des Hauses umfasste sowie einige der Kategorie II. Vermutlich bereits ab den ersten Kriegsvorbereitungen war für den Fall einer Bombardierung eine Liste der „Kostbarkeiten des ersten und zweiten Grades“ erstellt worden. Neben der altmexikanischen Sammlung wurden der Kategorie I der chinesische Lackschirm, die Benin-Zwerge sowie Benin-Bronzeköpfe mit beschnitzten Elfenbeinzähnen, Teile der Aino-Sammlung, die beiden ägyptischen Moschee-Ampeln aus dem 14. Jahrhundert, der thailändische Dreizack, eine altkaukasische Gürtelschließe, einige Kongo-Figuren, Steingravierungen der San, Federarbeiten aus Hawaii, der Salomonenschild, Schrifttafeln von der Osterinsel und einige kostbare Werke aus Japan, aus Tibet und Indien zugerechnet.¹⁷⁶ Die Aufstellung wirft ein interessantes Licht auf die damalige Bewertung der Sammlung und zeigt gleichzeitig die fachlichen Schwerpunkte, die klar von den am Museum arbeitenden Spezialisten geprägt waren. Besonderes Augenmerk lag offenbar auf dem mesoamerikanischen Bereich, Afrika und dem ostasiatischen Raum. Gemeinsam mit Objekten des Kunsthistorischen Museums wurden zuerst zehn Kisten in die Kartause Gaming („Schloß“) bei Waidhofen an der Ybbs transportiert.¹⁷⁷ Anfang 1941 wurden zwei Kisten mit den „mexikanischen Kostbarkeiten“ vom „Schloß“ wieder nach Wien verbracht, sie hätten ursprünglich in einem Tresor untergebracht werden sollen, der dann doch nicht gleich von der Reichsbank zur Verfügung gestellt wurde, weshalb sie in der Albertina zwischengelagert wurden. Bleichsteiner überwachte den wertvollen Transport.¹⁷⁸ 25 weitere Kisten des MVK blieben im „Schloß“. Im Laufe des Jahres wurden weitere sechs Kisten wieder nach Wien gebracht. In all diese Agenden war Bleichsteiner involviert, d.h. die Widerstandsgruppe wusste über die Verortung und Bewegungen der wertvollsten Sammlungsgüter Bescheid und hatte Einfluss auf das Geschehen.¹⁷⁹ Im Juli 1942 erreichte die Museumsdirektoren in Wien eine geheime Mitteilung vom Reichsstatthalter in Wien, dass nun eine „erweiterte Bergung von Kulturgut“ stattzufinden habe. Mit der Leitung dieser Agenden inklusive Weisungsrecht wurde Regierungsrat Ludwig Berg betraut. Die Bergung sollte außerhalb der Stadt und an verschiedenen Orten erfolgen, sodass die Zerstörung eines Depots nicht einen Gesamtverlust bedeuten würde. Einem Bericht Direktor Röcks zufolge waren im Herbst 1942 wieder sämtliche wertvollen Sammlungsgegenstände in Wien geborgen.¹⁸⁰ Die wertvollsten Objekte der Klasse I waren in einem Banknotentresor der Reichsbankhauptstelle Wien am Otto-Wagner-Platz untergebracht, die restlichen Kostbarkeiten sowie die Gegenstände der Klasse II alle in der Neuen Burg im Keller oder in Zwischengeschossen gesichert.¹⁸¹ Mitte 1943 wurden die Bergungsarbeiten weiter intensiviert und Röck setzte sich für die Bergung der Privatsammlung

¹⁷⁵ Vgl. Molden 1988, 49, 200.

¹⁷⁶ WMW Archiv, D38/306a-c; Undatierte Liste der Kostbarkeiten ersten und zweiten Grades des Museums für Völkerkunde, die bombensicher unterzubringen sind.

¹⁷⁷ WMW Archiv, D39/149a; Bleichsteiner, 31. August 1939, an Röck.

¹⁷⁸ WMW Archiv, D40/2a; Röck, 5. Jänner 1941, an Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten; WMW Archiv, D41/102; Röck, 10. Mai 1941, an Regierungsrat Berg, Generalreferat für Kunstförderung.

¹⁷⁹ WMW Archiv, D41/245; Streng vertrauliche Mitteilung über Rückbringung, 23. Oktober 1941.

¹⁸⁰ Die Rückführung aus Gaming erfolgte, weil die Objekte dort schlussendlich nicht als sicher galten, da sie nicht unter der Erde gelagert werden konnten und in der Nähe mehrere Bomben eingeschlagen waren (Schölnberger 2016, 134).

¹⁸¹ WMW Archiv, D42/314; Röck, 6. Oktober 1942, an Generalreferat für Kunstförderung; Schölnberger 2016, 134–135.

Exner ein.¹⁸² Gleichzeitig veranlasste er im Haus die Bergung der Südsee- und Europa-Sammlungen, wofür er Fausta M. Nowotny beauftragte, und der Indonesien-Sammlung, für die Horsky verantwortlich zeichnete.¹⁸³ Im Frühjahr 1944 wurden 36 Kisten in Theiß an der Donau in einem Pfarrhof untergebracht und die Bergung Mitte Juni mit der Überführung von weiteren vierzehn Kisten dorthin abgeschlossen.¹⁸⁴ Die Arbeiten beaufsichtigte Röck selbst mit den beiden parteitreuen Präparatoren Toman und Nowotny. Im Herbst 1944 schließlich wurden alle Ausstellungsräume des MVK geräumt und sämtliche Sammlungen verpackt; in der Auflistung der in die Bergungsarbeiten involvierten dreizehn Personen wurden Bleichsteiner und Becker-Donner nicht erwähnt.¹⁸⁵ Becker-Donner war zu jener Zeit vermutlich im Mutter-schutz, da ihre zweite Tochter Ende Oktober geboren wurde. Weshalb Bleichsteiner in den Unterlagen für Herbst 1944 nicht aufscheint, ist unklar. Ende 1944 mussten die außerhalb Wiens geborgenen Güter nochmals verlagert werden, nun wurden sie in das Bergwerk nach Lauffen bei Bad Ischl gebracht. Nach einem Gutachten von Hermann Michel war das Salzbergwerk Lauffen als Bergungsort für die Sammlungen der Wiener Museen am 8. November 1944 freigegeben worden, und noch in den letzten Kriegstagen wurde Bergungsgut nach Lauffen verlegt.¹⁸⁶

Den Transport nach Lauffen und die dortige Unterbringung der Kisten beaufsichtigte der Präparator Ludwig Nowotny, der Röck über fehlendes Verständnis für die Inklusion der MVK-Sammlung berichtete: „Einige Herren sagten daß die Aufstellung unserer Kisten eine Raumverschwendung sei, erklärte ich das dies bei ethnographischen Gegenständen eine unbedingte Notwendigkeit sei.“¹⁸⁷ Insgesamt waren zu Kriegsende „8 Figuren, 728 Kisten, 278 Mappenkisten, 1.428 Bilder und 122 Gobelinsäcke“ aus den Wiener Museen in Lauffen gelagert.¹⁸⁸ Nach Kriegsende wurde Ende September die Vorbereitung des Rücktransportes in Angriff genommen und im November 1945 durchgeführt. Diesmal beaufsichtigte Becker-Donner im Auftrag von Direktor Bleichsteiner den Vorgang.¹⁸⁹

Das Bergwerk in Lauffen war im Unterschied zu Altaussee nie von einer vollständigen Zerstörung durch die Nationalsozialisten bedroht gewesen, doch plante Baldur von Schirach, Teile der dort gelagerten Kulturschätze in ein Jagdschloss in Tirol oder auf die Insel Reichenau am Bodensee zu verlagern, um sie als Deckung einer neuen Währung des „4. Reiches“ zu verwenden. Dieser Plan der untergehenden Reichsführung wurde von den Bergungsverantwortlichen abgelehnt, unter anderen durch Hermann Michel – der Bergbausachverständiger für die Lauffener Bergungen war –, weil sie die Verschleppung durch Schirach befürchteten.¹⁹⁰

Die betreffenden Schutzmaßnahmen waren daher Teil der zivilen Widerstandsaktivitäten, wobei vor allem die Rettung der Kunstschatze im Altausseer Bergwerk als großer Erfolg gewertet wurde. Hermann Michel nahm im Jahre 1942 die Verbindung mit Becker auf und führte von dieser Zeit an die Widerstandsgruppe im Naturhistorischen Museum, „welche sich

¹⁸² WMW Archiv, D43/127; Reichsstatthalter in Wien an Direktion MVK vom 25. Mai 1943; WMW Archiv, D43/234; Röck, 1. Oktober 1943, an Polizeipräsidenten in Wien.

¹⁸³ Vgl. undatiertes Bericht Nowotny, Bericht Horsky, WMW Archiv, D43/214; D43/262.

¹⁸⁴ WMW Archiv, D44/78; D44/140; Röck, 4. April 1944 bzw. 15. Juni 1944, an Generalreferat für Kunstförderung.

¹⁸⁵ WMW Archiv, D44/251; Röck, 13. November 1944, an Generalreferat für Kunstförderung.

¹⁸⁶ Hehenberger/Löscher 2016, 60.

¹⁸⁷ WMW Archiv, D44/271; Nowotny, Lauffen, 14. Dezember 1944, an Röck (grammatikalische Fehler im Original).

¹⁸⁸ Hehenberger/Löscher 2016, 64.

¹⁸⁹ Ebd., 65, hier wird Becker fälschlicherweise als „Beetzer“ angeführt; vgl. WMW Archiv, D45/152; Bestätigung der Direktion des MVK (Bleichsteiner), 27. September 1945, an Staatsamt für Volksaufklärung, Erziehung und Unterricht; PAFL; Bestätigung Bleichsteiner über Konservierungstätigkeit Violetta Beckers in Ischl und Aussee vom 20. Oktober 1945. In dem handschriftlich ins Russische übersetzten Schreiben bestätigt Bleichsteiner auch, dass sie für „die Befreiung Österreichs“ gearbeitet hatte.

¹⁹⁰ Schölnberger 2016, 140; Michel 1948.

erfolgreich zum Schutze des Personales¹⁹¹ auswirkte. Zudem führte Michel im Verlauf der Befreiungskämpfe die Sicherung der von Wien verlagerten Musealbestände durch und verhin- derte deren Verschleppung und Zerstörung durch die Nazis.¹⁹² Schon im Sommer 1943 habe er sich dafür eingesetzt, geeignete Bergwerke als Bergungsorte zu verwenden, weil diese seiner Ansicht nach leichter zu verteidigen waren als offen liegende Schlösser, Meierhöfe und Ähn- liches. Aus diesem Grund schaltete er sich in die großen Bergungsaktionen ein, indem er zuerst jemand anderen vorschob und dann selbst als Geologe und Chemiker Bergwerke begut- achtete und die Wahl maßgeblich beeinflusste:

„Besonders befaßte ich mich aber damit, vor jeder Begutachtung festzustellen, ob die Wi- derstandsbewegung in dem in Aussicht genommenen Bereiche so stark und gefestigt sei, daß unter allen Umständen Schutz und Sicherung vor Anschlägen der Parteistellen durch die Frei- heitskämpfer der Widerstandsbewegung dieses Gebietes gewährt werden konnte.“¹⁹³

Theodor Brückler konnte auf Basis des Vergleichs verschiedener Berichte eine Chronolo- gie der Ereignisse rekonstruieren und die Angaben Michels bezüglich seiner Rolle und jener des Widerstandes in der Rettung der Kunstschatze in Altaussee im Prinzip bestätigen.¹⁹⁴ Laut Brücklers Rekonstruktion hatte der NS-Gauleiter August Eigruber bereits 1944 gedroht, die Kunstschatze zu zerstören, bevor sie in die Hände der Feinde fallen könnten.¹⁹⁵ Demzufolge war Michel in die Rettungsaktion involviert und eine enge Zusammenarbeit mit dem General- direktor der Salinen Emmerich Pöchmüller dürfte stattgefunden haben. Da Michel auch NSDAP-Mitglied war und vieles, was er leistete, nur aus seinen eigenen Erinnerungen er- schließbar ist, rücken neuere Forschungsarbeiten seinen Anteil an der Bergungsarbeit zu Kriegsende in ein kritisches Licht.¹⁹⁶ Insgesamt dürfte er jedoch eine nicht unwichtige Rolle in der Informationskette gespielt und zwischen Vertretern des Widerstandes, den Mitgliedern des Bergungskomitees sowie dem Salzbergwerk vermittelt haben.

Schluss

Auch wenn über Etta Becker-Donners politische Haltung insgesamt wenig bekannt ist, weil sie sich zwischen 1938 und 1945 eher unauffällig verhielt, lässt sich aus den vorliegenden Archivalien und der hier erstellten Analyse eine klare Gegnerschaft zum NS-Regime ablesen. Sie gehörte eindeutig der Gruppe der Widerständler am Museum für Völkerkunde an.¹⁹⁷

Die „Unauffälligkeit“ bezieht sich auf ihre Stellung im MVK, wo sie als junge wissen- schaftliche Hilfskraft am untersten Ende der Hierarchie angesiedelt war und sich den regime- konformen Dienstanweisungen und -vorgaben fügte. Diese „Unauffälligkeit“ stand in frap- pantem Gegensatz zu ihrer Bekanntheit in den österreichischen Medien vor ihrer Anstellung, als sie als junge Afrikaforscherin zu einer öffentlichen Figur geworden war. Von dieser Publi- zität zog sie sich nach ihrer Anstellung am Museum, die nach dem „Anschluss“ erfolgte, zu- rück, was möglicherweise auch mit ihrer kritischen Haltung zum Regime zusammenhing. Im Gegensatz dazu pflegte die ehrgeizige Jungwissenschaftlerin jedoch Verbindungen zu koloni- alrevisionistischen Kreisen in der NS-Wissenschaftsszene und nutzte diese gezielt und erfolg- reich für ihre wissenschaftliche Karriere. Insgesamt lässt sich hier abschließend betonen, dass

¹⁹¹ DÖW 12.032/2; Hans v. Becker, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees Österreich O5, Bestätigung der Widerstandstätigkeiten Hermann Michels, o.D. [1946], 1–4, hier 1.

¹⁹² Ebd.; Hans v. Becker, Bestätigung vom 12. September 1945.

¹⁹³ PAFL; Undatierter Bericht Michel, Kopie.

¹⁹⁴ Brückler 1997.

¹⁹⁵ Ebd., 361.

¹⁹⁶ Kramar 2013, 108–109.

¹⁹⁷ Linimayr (1994, 188) zählt sie zur Gruppe der Widerständler am Museum, was durchaus bestätigt werden kann.

Etta Becker-Donners Verankerung in den Wissenschaftstraditionen der Afrikanistik und deren Sprachforschung stärker war als in der Ethnologie. Diedrich Westermann spielte vermutlich im Vergleich zu Herrmann Baumann eine maßgeblichere Rolle in der Betrauung Becker-Donners mit kolonialrevisionistischen Agenden. Gefördert von ersterem und ihrem Doktorvater Wilhelm Czermak brachte sie es als Wissenschaftlerin in der NS-Zeit in Fachkreisen bis 1943 zu einer bemerkenswerten Prominenz.

Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass man sich als Wissenschaftlerin in einer öffentlichen Einrichtung bis Anfang 1943, als die nationalsozialistischen Kolonialplanungen aufgrund des Kriegsverlaufs ausgesetzt wurden, einer Mitarbeit in solchen Zusammenhängen nicht entziehen konnte. Vor allem unter Generaldirektor Kummerlöwe nahmen Kolonialthemen einen wichtigen Stellenwert im Naturhistorischen Museum ein.¹⁹⁸ Auch Röck wurde kontinuierlich von unterschiedlichsten Stellen kontaktiert mit der Aufforderung, entsprechende Vorträge und Schulungen anzubieten. So erwiderte er etwa auf Aufforderung der Luftwaffe, dass die Museumsmitarbeiter Robert Bleichsteiner, Walter Hirschberg, Heinz Kühne und Etta Donner in Frage kämen, Vorträge zu den Themen Land und Leute sowie Völker und Rassen in den deutschen Kolonien, Fragen der Geopolitik, Völker der Sowjetunion, Geschichte und Kultur Russlands anbieten zu können.¹⁹⁹ Gerne wurde Etta Becker-Donner in kolonialpolitischen Kontexten als Expertin für Frauenthemen eingesetzt.²⁰⁰ Sie fügte sich nahtlos in die deutschen Afrikanistenkreise jener Zeit ein, die vom partiellen kolonialpolitischen Interesse des „Dritten Reichs“ an Afrika profitierten. Doch auch wenn ein umfangreicher Artikel in der von Baumann in „Koloniale Völkerkunde“ umbenannten Zeitschrift des Wiener Instituts für Völkerkunde erschien, finden sich darin keine Bezüge zur gängigen Rassenforschung, Ansätze nationalsozialistischer Prägung oder entsprechende Terminologie.²⁰¹ Zu üblichen abwertenden NS-Sichtweisen der „Eingeborenen“, wie sie etwa Westermann vertrat (als von den Weißen mit strenger Hand zu erziehende zivilisationsunfähige Subjekte), lassen sich andererseits in Becker-Donners kolonialbezogenen Schriften wenige Unterschiede erkennen.²⁰²

Etta Donner hatte eindeutig keine Berührungängste mit nationalsozialistischen Afrikanistenkreisen. Auf ihre zeitweilige Freundschaft mit Hirschberg wurde bereits hingewiesen. Als Kuratorin pflegte sie einen kollegial-freundschaftlichen Briefverkehr mit dem nationalsozialistischen Experten für afrikanische Kunst Eckart von Sydow, dem sie Vergleichsmaterial aus dem Wiener MVK zur Verfügung stellte und unpublizierte Ausführungen zu von ihr gesammelten Objekten übermittelte,²⁰³ sowie mit dem ebenso der Partei angehörigen Leiter der Afrika-Abteilung am Berliner Völkerkundemuseum, Alfred Schachtzabel. Andererseits muss angemerkt werden, dass sich in jener Zeit solche Verbindungen auf fachlicher Ebene gar nicht vermeiden ließen, ohne aufzufallen, außer man setzte sich ins Ausland ab. Offenbar hegte Donner auch solche Pläne, wie ihr Versuch zur Erlangung einer Forschungsgenehmigung für das nigerianische Plateau-Gebiet belegt. Warum sie schlussendlich die Feldforschung trotz der

¹⁹⁸ Vgl. Plankensteiner in diesem Band.

¹⁹⁹ WMW Archiv, D40/75a-d; Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Führungsstab Ic, Berlin, 25. April 1940, an Direktion MVK sowie Antwort Röcks, Berlin, 19. Juni 1940, an Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Führungsstab Ic.

²⁰⁰ In den Unterlagen für die Kolonialpolizeischulen in Berlin Oranienburg und Wien findet sich etwa ein von ihr am 22. Juni 1942 gehaltener Vortrag über „Die Frau in den Kolonien“, in dem sie sich mit der Rolle und möglichen Aufgaben von Gattinnen im Kolonialdienst stehender Männer befasste, vgl. BAArch, R 20/71. Ich danke Peter Rohrbacher für Kopien des von ihm in Berlin ausgehobenen Aktenmaterials. Auch für die Koloniale Rundschau sollte sie zu einem Frauenthema schreiben, vgl. PAFL; Westermann, 29. Jänner 1943, an Becker-Donner.

²⁰¹ Becker-Donner 1944.

²⁰² Vgl. BAArch, R 20/71; siehe auch WMW Archiv, NL Becker-Donner ohne Zahl; Becker-Donners Vortrag zur Frau in den Kolonien oder ihr Vortrag „Zerrbild der Zivilisation“, undatiertes Typoskript (jedoch vor 1941, da noch mit „Etta Donner“ signiert).

²⁰³ Zu von Sydow vgl. Stoecker 2008, 165–167, PAFL; Briefverkehr Becker-Donner mit von Sydow 1941.

positiven Antwort der Sudan Interior Mission nicht aufnahm, ist nicht dokumentiert. Es ließe sich jedoch mit dem Kriegsausbruch erklären, der eine Ausreise in ein britisches Hoheitsgebiet nicht mehr zuließ, oder mit der Schwierigkeit, die nötigen Mittel für das Vorhaben aufzutreiben. Schließlich musste auch Westermann, ihr Unterstützer beim „International African Institute“, seine dortigen einflussreichen Ämter aufgeben und konnte sie daher nicht mehr bei Förderungsansuchen unterstützen. Auch ihr Versuch, über Schachtzabel in Berlin Unterstützung für dieses Forschungsvorhaben zu erhalten, schlug offenbar fehl. Noch im Juni 1939 schilderte sie ihm ihren Plan, dem Beispiel Führer-Haimendorfs zu folgen und sich für eine Forschung ins Ausland, in ihrem Fall Nordnigeria, abzusetzen und bat um seine Hilfe:

„Hat Dr. Führer Haimendorf Devisen bekommen, wird es mir vielleicht auch gelingen – ich brauche nicht so viel wie er. – Ich habe da ehrlich gestanden einige Hoffnungen in Sie gesetzt. Könnten Sie mir die nötigen Einführungen ins Außenamt oder zu anderen maßgeblichen Persönlichkeiten geben?“²⁰⁴

Im Gegenzug bot sie ihm an, Sammlungen für das Berliner Museum anzulegen.

Nachdem ihre Pläne scheiterten, konnte sie jedoch ihr Studium in Wien abschließen und engagierte sich nach ihrer Heirat mit Hans Becker im Widerstand. Ihre diesbezügliche Rolle ist, wie beschrieben, schwer zu eruieren. Sie dürfte jedoch mit Robert Bleichsteiner den Kern der Aktivitäten am MVK gebildet, mit der Widerstandszelle am NHM eng zusammengearbeitet und als Nachrichtenübermittlerin gewirkt haben. Nach dem Krieg setzte sie sich trotzdem als Betriebsrätin am Museum für „ehemalige“ Parteigänger ein.²⁰⁵ So bestätigte sie unter anderem, dass der Tischler und Präparator Ludwig Nowotny in der „ganzen Nazizeit sich grundständig und menschlich vollkommen einwandfrei benommen hat“ und sie und ihren Mann vor dem „Nazispitzel“ Horsky geschützt habe.²⁰⁶ Walter Hirschberg bestätigte sie gegenüber den Registrierungsbehörden, dass er ihr zwischen 1939 und 1940 als Kollegin mehrfach erzählt habe, er habe wegen der Unterbrechung seiner Parteizugehörigkeit als „Illegaler“ Schwierigkeiten und gelte nur als Parteianwärter, „was ihm auch nur recht sei, er sei sowieso sehr enttäuscht über die Art und Weise wie man Österreich behandle“.²⁰⁷ Außerdem hielt sie ihm zugute, dass er sich ihrem 1941 aus dem KZ entlassenen Mann gegenüber immer loyal und behilflich gezeigt und ihm sogar Studienbücher nach Mauthausen geschickt habe. Für Josef Haekel setzten sie und ihr Mann sich ebenso ein. Hans Becker führte an, dass dieser ihm trotz des Verbots von Baumann nach seiner Rückkehr aus dem KZ erlaubte, die wissenschaftlichen Einrichtungen des Instituts für Völkerkunde zu nutzen.²⁰⁸ Becker-Donner bestätigte als „Zellenleiterin der Freiheits- und Widerstandsbewegung im Museum für Völkerkunde“, dass Haekel trotz größter Schwierigkeiten durch Baumann seiner österreichischen Gesinnung stets treu geblieben war und nur wegen seiner schwierigen materiellen Lage gezwungen war, der Partei beizutreten. Sie selbst habe ihm dazu geraten, damit nicht ein reichsdeutscher Nationalsozialist die Assistentenstelle übernehmen würde.²⁰⁹

Nach 1945 war Becker-Donner wie ihr Mann Diskreditierungsversuchen bezüglich ihrer politischen Haltung während der NS-Zeit ausgesetzt. Während der beschriebene Fall Pichl Konkurrenz- und Verdrängungsverhalten von Museumskollegen geschuldet war, bleiben die Ursachen eines durchaus abenteuerlichen Gerüchtes, sie sei Doppelagentin gewesen, weiter

²⁰⁴ PAFL; Donner, 18. Juni 1939, an Schachtzabel.

²⁰⁵ Ich danke Ildikó Cazan-Simányi für den Hinweis auf die entsprechenden Unterlagen, die erst im Mai 2016 im Weltmuseum entdeckt wurden.

²⁰⁶ WMW Archiv, P/M1/9; Bestätigung Etta Becker vom 10. Juli 1945. Auch für den Präparator Karl Toman setzte sie sich ein, vgl. ebd.; Becker o.D.

²⁰⁷ WMW Archiv, P/M1/1; Bestätigung Becker-Donner (ohne Unterschrift) vom 15. Oktober 1945.

²⁰⁸ WMW Archiv, P/M1/8; Bestätigung Hans Becker vom 9. Juli 1945.

²⁰⁹ WMW Archiv, P/M1/6; Bestätigung Becker-Donner vom 9. Juli 1945.

im Dunkeln. In einer Art Fortsetzungsbericht zur „Spionagejagd im Zweiten Weltkrieg“ in der vom britischen Informationsdienst herausgegebenen Tageszeitung „Weltpresse“ fand sich 1948 folgende Passage:

„Von Madrid spannt sich das Spionagenetz nach Liberia, zu Etta Donner, eine der verführerischsten Agentinnen des deutschen Geheimdienstes, die einmal die Freundin ihres Chefs, Canaris, war. Sie hatte seit 1938 das Spionagenetz in Afrika aufgebaut, indem sie offiziell dem Beruf einer Presseberichterstatlerin nachging.“²¹⁰

Wieder stand die Vermutung im Raum, dass Dominik J. Wölfel hinter dem abenteuerlichen Gerücht stand. Diese Medienaffäre sollte noch Folgen für Etta Becker-Donner haben. Nach der Ermordung ihres Mannes versuchte sie, eine Stelle im diplomatischen Dienst in Santiago de Chile zu erhalten, die intern im österreichischen Außenamt unter anderem mit Bezug auf dieses Gerücht verhindert wurde.²¹¹ Bundeskanzler Leopold Figl wurde eine Ablehnung empfohlen, da ein solcher Dienstzweig zu dem Zeitpunkt nicht existierte und Becker als Ethnographin und afrikanistische Sprachforscherin nicht die geeignete Person sei:

„Außerdem ist zu bedenken, dass laut einer im Vorjahr in ausländischen und hiesigen Zeitungen erschienenen Nachricht Frau Becker, als sie in den 1930er Jahren am Kongo und in Marokko tätig war, sich in Dienst des deutschen Sicherheitsdienstes befunden haben soll. Dr. Becker hat diese Nachricht zwar in Privatbriefen kategorisch dementiert. Sie ist nicht weiter überprüft worden, aber das bloße Dementi Beckers würde jedenfalls nicht genügen.“²¹²

Etta Becker-Donner war nach gegenwärtigem Wissensstand niemals in Marokko oder im Kongo gewesen.

Auch wenn es in Zusammenhang mit ihrer Widerstandstätigkeit einige Ungereimtheiten gibt, die aufgrund der kargen Datenlage derzeit nicht mehr aufgeklärt werden können, bleibt Etta Becker-Donners antinationalsozialistisches Engagement unbestritten. Vor allem ihr Mann, aber auch sie selbst setzten ihr Leben dafür aufs Spiel und machten sich Feinde, die noch nach dem Krieg gegen sie agierten. Die erfolgreiche Wissenschaftlerin war hier auch insbesondere mit frauenfeindlichen Unterstellungen konfrontiert.

²¹⁰ Cookridge 1948, 4. Edward Henry Cookridge war ein Pseudonym des in Český Krumlov geborenen Eduard Spiro (1903–1979), eines Journalisten und möglicherweise Spions, der von den Nationalsozialisten 1938 verhaftet wurde und auf Betreiben des britischen Außenministers freikam. Er flüchtete nach London, trat in britische Dienste und veröffentlichte mehrere Spionageromane (Rubinstein/Jolles/Rubinstein 2011, 947). Die Nachricht von der Veröffentlichung erreichte das Ehepaar Becker in Santiago de Chile. Hans Becker reagierte sofort mit einem Schreiben an den amtierenden Außenminister in Wien, in dem er sich vehement gegen die „ehrenrührigen“ Aussagen mit einem Überblick der wirklichen Tätigkeiten und der wissenschaftlichen Laufbahn seiner Frau wehrte. Er betonte, seine Frau sei immer „Antinazistin“ gewesen und habe den Namen Wilhelm Canaris zum ersten Mal von ihm 1941 gehört, als sie ihn in der Widerstandsarbeit unterstützte. Er fragte sich, warum der Autor mit dieser abstrusen Aussage seine restlichen Berichte kompromittiere: „Es ist meiner Frau unklar, ob hier ein Bosheitsakt eines persönlichen Feindes vorliegen kann. Meine Frau lebte infolge ihrer dienstlichen Obliegenheiten sehr zurückgezogen und verkehrte fast nur im Kreis der wissenschaftlichen Fachkollegen, zu welchen sie, mit der einzigen Ausnahme des Prof. Dr. Dominik J. Wölfel, freundschaftliche Beziehungen unterhält“ (DÖW 12.032/8; Hans Becker, 31. Mai 1948, an Heinrich Wildner, Generalsekretär des Bundesdenkmalamtes, Auswärtige Angelegenheiten, a.o. Gesandten und bevollm. Minister).

²¹¹ PAFL; Aktenvermerk Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, Aktenzahl 113.2937/49 vom 10. März 1949 gezeichnet u.a. von L. Figl, Kopie. Der Auslandsösterreicher Ferdinand Erb-Rudtorffer aus Buenos Aires setzte sich über den Oberösterreichischen Landeshauptmann Heinrich Gleißner beim Bundeskanzler Leopold Figl für eine Beschäftigung von Etta Becker als Kulturattaché der österreichischen Gesandtschaft in Santiago ein. Gleißner übermittelte das Schreiben an Figl mit der Frage, „auf welche Weise die Witwe und die Kinder unseres Freundes Becker“ versorgt würden.

²¹² Ebd.; Leopold Figl.

Archivmaterialien

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (AÖAW), Wien

Allgemeine Akten 160/1941

Phil.-hist. Klasse, Druckakten – Sitzungsberichte, K.1, 245/5

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

R 20/71 Kolonialpolizeischule Wien – Lehrmittel, 1941–1942

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien

6.802b, 12.032/2, 12.032/3, 12.032/4, 12.032/8

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

Unterrichtsministerium U2, Ktn. 3631 (Fasz. 3223), Zl. 29633/1937

Archiv der Republik (AdR)

BMfU, PA R8/86 Maria Horsky

BMfU, Kulturangelegenheiten 15 (Museum für Völkerkunde), Karton 148

GA 15.591 Wilhelm Czermak

Privatarchiv Franka Lechner (PAFL), Wien

Korrespondenzen Etta Becker-Donner

Tagebuch Etta Donner, 26. September 1937 – 12. März 1938

Universitätsarchiv Wien (UAW)

PH RA 15.465 Violetta Jelinek-Donner

PH D.Zl. 165 aus 1939/40

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

Direktionsakten

D38/35, D38/306a-c, D39/149a, D39/188a, D39/440, D40/2a, D40/75a-d, D41/102, D41/245, D42/12b, D42/163a, D42/314, D43/38, D43/127, D43/214, D43/234, D43/262, D44/78, D44/140, D44/251, D44/271, D45/105a, D45/152

Personalakten

Becker-Donner

Walter Pichl

Personalangelegenheiten, Mappe 1

P/M1/1, P/M1/6, P/M1/8, P/M1/9

Post 11/1947, Inventarband

Persönliche Mitteilungen

Clemens GÜTL, 10. Mai 2016, E-Mail an Barbara Plankensteiner

Andre GINGRICH, 30. September 2016, E-Mail an Barbara Plankensteiner

Literatur

Gabriele ANDERL: „Nicht einmal abschätzbarer Wert ...“. Anton und Walter Exner – Kunsthändler, Stifter, Nationalsozialisten – und ihre Sammlung asiatischer Kunst in Wien, in: Eva BLIMLINGER; Heinz SCHÖDL (Hg.), *Die Praxis des Sammelns. Personen und Institutionen im Fokus der Provenienzforschung*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2014, 339–411.

Hermann BAUMANN; Richard THURNWALD; Diedrich WESTERMANN: *Völkerkunde von Afrika. Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*. Essen: Essener Verlagsanstalt 1940.

Hans BECKER: *Österreichs Freiheitskampf. Die Widerstandsbewegung in ihrer historischen Bedeutung*. Wien: Verlag der Freien Union der Ö.V.P. 1946.

Etta BECKER-DONNER: Über zwei Kruvölkerstämme: Kran und Grebo, in: *Koloniale Völkerkunde I (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 6)* (1944), 1–70.

Etta BECKER-DONNER: *Die Sprache der Mano* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 245/5). Graz–Wien–Köln: Hermann Böhlau Nachf. 1965.

Bettina BEER: *Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie. Ein Handbuch*. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 2007.

Margit BERNER: Die museale Präsentation der Anthropologie im Naturhistorischen Museum in Wien 1930–1950, in: Tanja BAENSCH; Kristina KRATZ-KESSEMEIER; Dorothee WIMMER (Hg.), *Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2016, 177–189.

Theodor BRÜCKLER: Gefährdung und Rettung der Kunstschatze: Versuch einer kritischen Rekonstruktion, in: Eva FRODL-KRAFT (Hg.), *Gefährdetes Erbe. Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918–1945 im Prisma der Zeitgeschichte (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 16)*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 1997, 363–383.

Etta DONNER: Togba, a Women's Society in Liberia, in: *Africa. Journal of the International Institute of African Languages and Cultures* 11, 1 (1938), 109–111.

Etta DONNER: *Hinterland Liberia*. Übersetzt von Winifried M. Deans. London und Glasgow: Blackie & Son Ltd. 1939.

Etta DONNER: Kunst und Handwerk in NO-Liberia, in: *Baessler Archiv* 23 (1940a), 45–110.

Stefan ESSELBORN: *Die Afrikaexperten. Das Internationale Afrikainstitut und die europäische Afrikanistik, 1926–1976 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Abteilung für Universalgeschichte 252)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018.

Katja GEISENHAINER: Marianne Schmidl (1890–1942). *Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin (Veröffentlichungen des Institutes für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 3)*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2005.

Andre GINGRICH: *Alliances and Avoidance: British Interactions with German-speaking Anthropologists, 1933–1953*, in: Deborah JAMES; Evie PLAICE; Christina TOREN (Hg.), *Culture Wars. Context, Models and Anthropologists' Accounts*. New York–Oxford: Berghahn Books 2010, 19–31.

Elisabeth GOTSCHIM-JAUK: *Hans Becker. Ein Beitrag zu seiner Biographie unter besonderer Berücksichtigung seiner Opposition zum Nationalismus*. Dissertation, Universität Wien. Wien 1990.

Jörn GRABOWSKI; Petra WINTER (Hg.): *Kurzbiographien von Mitarbeitern der Staatlichen Museen zu Berlin. Anhang in: Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2013, 447–451.

Clemens GÜTL: Das Institut für Ägyptologie und Afrikanistik im Schnittfeld von Wissenschaft und Politik 1923–1953, in: Karl Anton FRÖSCHL; Gerd B. MÜLLER; Thomas OLECHOWSKI; Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hg.), *Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplingeschichten zwischen Gesellschaft und Politik (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 4)*. Göttingen: V&R unipress – Vienna University Press 2015, 501–512.

Clemens GÜTL: An Austrian Egyptologist, a Hungarian Freemason and the Search for a Mysterious “Guru”, in: Adéla Jůnová MACKOVÁ; Lucie STORCHOVÁ; Libor JÚN (Hg.), *Egypt and Austria X. Visualizing the Orient. Central Europe and the Near East in the 19th and 20th Centuries (Proceedings of the Symposium held at Prague, Czech Republic, October 1st to 3rd, 2014)*. Prague: Academy of Performing Arts (AMU) and Film and TV School of Academy of Performing Arts (FAMU) 2016, 119–127.

Susanne HEHENBERGER; Monika LÖSCHER: „Geheime“ Bergungsorte: das Rothschildische Jagd-schloss Steinbach bei Göstling (Jagd), die Kartause Gaming (Schloss), das aufgelassene Stift Klosterneuburg (Stift) und das Salzbergwerk Lauffen bei Bad Ischl (Berg). Arbeitsalltag – Sicherheitsvorkehrungen – Rückbergungen, in: Pia SCHÖLNBACHER; Sabine LOITFELLNER (Hg.), *Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen – Hintergründe – Auswirkungen*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2016, 35–68.

Walter HIRSCHBERG: Rezension zu *Koloniale Völkerkunde – Koloniale Sprachforschung – Koloniale Rassenforschung. Berichte über die Arbeitstagung im Januar 1943 in Leipzig*. Berlin 1943, in: *Koloniale Völkerkunde I (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 6)* (1944), 331–337.

Walter HIRSCHBERG: Die Wiener Arbeitsgemeinschaft für Afrikanische Kulturgeschichte in den Jahren 1930–1932, in: *Wiener Ethnohistorische Blätter* 13 (1977), 3–41.

Andreas HUBER; Linda ERKER; Klaus TASCHWER: *Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg*. Wien: Czernin 2020.

Konrad KRAMAR: *Mission Michelangelo. Wie die Bergleute von Altaussee Hitlers Raubkunst vor der Vernichtung retteten. Wissenschaftliche Mitarbeit und Recherche*: Inge Korneck. St. Pölten–Salzburg–Wien: Residenz 2013.

Peter LINIMAYR: *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42)*. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Hermann MICHEL: Bergungsmaßnahmen und Widerstandsbewegung, in: *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 56 (1948), 3–6.

Udo MISCHKE: Autorität außerhalb des Fachs – Diedrich Westermann und Eugen Fischer, in: Bernhard STRECK (Hg.), *Ethnologie und Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 1)*. Göttingen: Escher 2000, 69–82.

Fritz MOLDEN: *Die Feuer in der Nacht. Opfer und Sinn des österreichischen Widerstandes 1938–1945*. Wien–München: Amalthea 1988.

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE (Hg.): *Gedächtnisausstellung Etta Becker-Donner 1911–1975*. Wien 1981.

Wolfgang NEUGEBAUER: *Der österreichische Widerstand 1938–1945*. Wien: Edition Steinbauer 2008.

Roman PFEFFERLE; Hans PFEFFERLE: Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren (Schriften des Archivs der Universität Wien 18). Göttingen: V&R unipress 2014.

Barbara PLANKENSTEINER: „Eine Dame im Urwald“. Etta Becker-Donner, ein Leben für Museum und Wissenschaft, in: Barbara PLANKENSTEINER; Gerard VAN BUSSEL; Claudia AUGUSTAT (Hg.), *Abenteuer Wissenschaft. Etta Becker-Donner in Afrika und Lateinamerika*. Wien: Museum für Völkerkunde 2011a, 9–23.

Barbara PLANKENSTEINER: Etta Donners Liberia-Forschung, in: Barbara PLANKENSTEINER; Gerard VAN BUSSEL; Claudia AUGUSTAT (Hg.), *Abenteuer Wissenschaft. Etta Becker-Donner in Afrika und Lateinamerika*. Wien: Museum für Völkerkunde 2011b, 25–49.

Karl PUSMAN: Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik. Wien–Berlin: LIT 2008.

Oliver RATHKOLB: Raoul Bumballa, ein politischer Non-Konformist 1945, in: Rudolf G. ARDELT; Wolfgang J. A. HUBER; Anton STAUDINGER (Hg.), *Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl zum 60. Geburtstag*. Wien–Salzburg: Geyer Edition 1985, 295–317.

Albert RIEGER: Dominik Josef Wölfel (1888–1963). Ein Wiener Ethnologe und seine Rolle im österreichischen Widerstand. Dissertation, Universität Wien. Wien 2002.

William D. RUBINSTEIN; Michael A. JOLLES; Hilary L. RUBINSTEIN (Hg.): *The Palgrave Dictionary of Anglo-Jewish History*. New York: Palgrave Macmillan 2011.

Anneliese SCHALLMEINER: „Die modernen Nibelungen salzen ihre Schätze ein“. Altaussee als Bergungsort des Instituts für Denkmalpflege, in: Pia SCHÖNBERGER; Sabine LOITFELLNER (Hg.), *Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen – Hintergründe – Auswirkungen*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2016, 103–127.

Raffael SCHECK: *French Colonial Soldiers in German Captivity During World War II*. New York: Cambridge University Press 2014.

Markus SCHINDLBECK: Das Berliner Museum für Völkerkunde und seine Mitarbeiter 1933–1945, in: Jörn GRABOWSKI; Petra WINTER (Hg.), *Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2013, 369–385.

Wilhelm SCHMIDT: *Gegenwart und Zukunft des Abendlandes (Rassen und Völker in Vorgesichte und Geschichte des Abendlandes; Sammlung Stocker 3)*. Luzern: Josef Stocker 1949.

Thomas SCHNEIDER: Ägyptologen im Dritten Reich: Biographische Notizen anhand der sogenannten „Steindorff-Liste“, in: Thomas SCHNEIDER; Peter RAULWING (Hg.), *Egyptology from the First World War to the Third Reich. Ideology, Scholarship, and Individual Biographies*. Leiden: Brill 2013, 120–247.

Pia SCHÖNBERGER: „Hier feiert der Luftschutz Orgien“. Die Bergungsmaßnahmen der Graphischen Sammlung Albertina unter George Saiko, in: Pia SCHÖNBERGER; Sabine LOITFELLNER (Hg.), *Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen – Hintergründe – Auswirkungen*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2016, 129–148.

Holger STOECKER: *Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

Jakob STUCHLIK: *Der arische Ansatz. Erich Frauwallner und der Nationalsozialismus (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 797)*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2009.

Gertraud STURM: *Leben für die Forschung: Das Ethnologenehepaar Wilhelm und Marie Hein in Südarabien (1901/02) (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 360)*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2007.

Klaus TASCHWER: Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb, in: Regina FRITZ; Grzegorz ROSSOLIŃSKI-LIEBE; Jana STAREK (Hg.), *Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1939 (Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien 3)*. Wien: new academic press 2016, 221–242.

Maria TESCHLER-NICOLA: Aspekte der Erbbiologie und die Entwicklung des rassenkundlichen Gutachtens, in: Heinz Eberhard GABRIEL; Wolfgang NEUGEBAUER (Hg.), *Vorreiter der Vernichtung? Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938* (Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien 3). Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2005, 99–138.

Gertrud THAUSING: *Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1989.

Gregory WEEKS: *Die Rolle der „Ostmark“ in der deutschen Kolonial-Politik: 1918–1945*. Dissertation, Universität Graz. Graz 2002.

Zeitungsberichte

Weltpresse (Wien)

Edward Henry Cookridge: Spionagejagd im Zweiten Weltkrieg. Aus den Geheimnissen der britischen Spionageabwehr (8. Mai 1948), 4.

Wiener Zeitung (Wien)

Stefan Brocza; Andreas Brocza: „Uneinsichtige Kinder“ (5./6. März 2016), 38.

Internetquellen

Lena HANUSCH: Walter Pichl, 2010. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/pichl_walter.pdf> (Zugriff 24. Mai 2015).

Peter ROHRBACHER: Johannes Lukas, 2010. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/lukas_johannes.pdf> (Zugriff 2. Oktober 2016).

Abbildungsnachweis

Abb. 35.1 PAFL, Reproduktion WMW

Abb. 35.2 Fotoarchiv Weltmuseum Wien, KHM-Museumsverband, Inv.Nr. VF_85947

Abb. 35.3 Foto: Historische Postkarte